

3/2012

Waldverband aktuell

Neue Buchen-Ertragstafel für Tirol

Die Ertragstafel Buche – Braunschweig hat ausgedient

Praxisplan Waldwirtschaft schafft Überblick

Serviceangebot der Landwirtschaftskammer Vorarlberg

Wald unter Wilddruck?

Jagdliche und forstliche Maßnahmen zur Entspannung

WV

waldverband
vorarlberg

WV

waldverband
tirol

www.waldverband.at



RUDOLF KÖLL
Obmann Waldverband Tirol

Novelle gescheitert

Die Novelle zum Tiroler Jagdgesetz ist im allerletzten Moment gescheitert. Wie in der letzten Ausgabe unserer Mitgliederzeitung geschrieben, waren in der Novelle nicht nur Verbesserungen enthalten.

Mit einigen Punkten war ich auch nicht zufrieden, das Mitspracherecht für die Grundeigentümer war noch zu wenig enthalten. Dem Jägerverband ist der Entwurf aber offensichtlich zu weit gegangen, er hat es geschafft, das Gesetz zu kippen. Erstmals wären in einer Novelle nicht nur Wünsche der Jägerschaft enthalten gewesen. Für den Waldverband ist das eine Bestätigung, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und von seinen ursprünglichen Forderungen nicht abzurücken. Dem Waldbesitzer muss bei der Jagd endlich mehr Einflussnahme ermöglicht werden.

Auch ist es nicht einzusehen, warum in Tirol eine Eigenjagd erst ab 300 Hektar festgelegt wird, in allen anderen Bundesländern reichen dafür 115 Hektar. Ich glaube nicht, dass sich das Tiroler Wild von dem anderer Länder unterscheidet, um diese Ausnahme zu rechtfertigen. Schließlich sollte anstelle der ungenauen Winterzählung endlich der Vegetationszustand als Grundlage des Abschussplans herangezogen werden.

Dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden, in Oberösterreich wird dies schon seit vielen Jahren erfolgreich praktiziert.

Der Waldverband wird weiterhin nicht nachlassen, auf eine Novelle unseres Jagdgesetzes zu drängen.

Rudolf Köll
Obmann des Waldverbands Tirol

Inhalt

Editorial

- 2 Vorwort
Inhalt
Impressum

Waldverband

- 3 Neue Buchen-Ertragstafel für Tirol
- 4 Wild verursacht 6,6 Mio. Euro Schaden im Jahr
- 5 Holzpreisbericht Tirol
- 6 Daten und Fakten zum Tiroler Wald
- 7 Illwerke Zentrum Montafon mit regionalem Holz
- 8 Vorarlberger Holzmarkt
Erstes Vorarlberger Köhlerfest
- 28 Praxisplan Waldwirtschaft schafft Überblick
- 29 Der Wald ist heiß - untragbare Wildschäden

Thema

- 9 Nachhaltige Waldbewirtschaftung sichern

Wald & Technik

- 10 Krananhänger - worauf beim Kauf geachtet werden sollte
- 12 Die Motorsäge in der Gegenwart
- 13 Herausforderung Bergabseilung

Wissenschaft & Forschung

- 14 Herausforderung Forsttechnik

- 15 Wissen heißt wissen, wo es geschrieben steht

Markt & Radar

- 16 Gute Nachfrage bei Nadelsägerundholz
- 17 Marktradar

Wald & Energie

- 18 Spitzenplatz für Holz bei erneuerbarer Energie

Wald & Umwelt

- 20 Europäische Kommission entdeckt Klimaschutzpotenzial des Waldes

Wald & Wirtschaft

- 21 Kleinwald - Holzversorger Nr. 1

Wald & Wild

- 22 Wald unter Wilddruck?

Forst & Frauen

- 24 Begeistern für den Holzbau

Wald & Recht

- 25 Bäume und Verkehrssicherheit

Aus den Bundesländern

Wald & Holz

- 30 Mehr aus Holz

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Diese Zeitschrift wurde auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. PEFC steht für die nachhaltige Nutzung von Holz. Der Rohstoff für dieses Papier stammt aus nachweislich nachhaltiger Waldwirtschaft.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Waldverband Vorarlberg und Tirol; Waldverband Tirol, Brixner Straße 1, 6021 Innsbruck, Telefon: 05 / 9292 - 1610, Fax: 05/929 - 1699, E-Mail: wvt@lk-tirol.at, Home: www.waldverband.at/tirol, ZVR-Zahl: 812963963; Waldverband Vorarlberg: Montfortstraße 9, 6900 Bregenz, Telefon: 05574/400-0, Fax: 05574/400-600, E-Mail: forst@lk-vbg.at, Home: www.waldverband.at/de/vorarlberg, ZVR-Zahl: 059064758; Redaktion: Dipl.-Ing. Klaus Viertler, Dipl.-Ing. Thomas Ölz; Fotos: Waldverband Tirol, Waldverband Vorarlberg; Layout: Ing. Michael Kern; Druck: Universitätsdruckerei Klampfer; Papier: PEFC, My Nova matt 80g; Auflage: 3.300 Stück

Allfällige Adressänderungen geben Sie bitte beim jeweiligen Landeswaldverband (Kontakt siehe Impressum) bekannt.

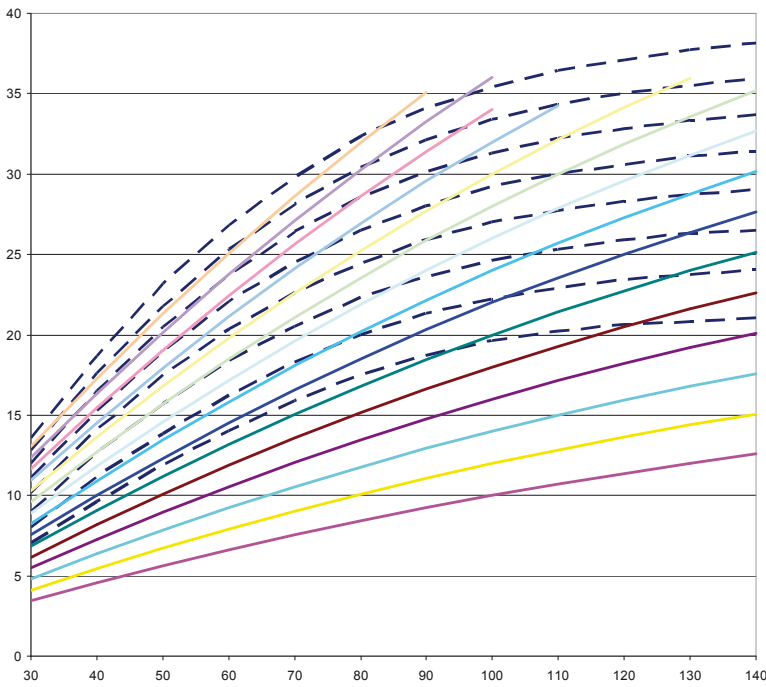


Abb 1.: Vergleich des Oberhöhenfächers der Buche Braunschweig (strichliert) mit den neuen Tafeln (durchgezogen)

Neue Buchen-Ertragstafel für Tirol

Zur Bonitierung der Buche wurde bislang in Österreich meist auf die Ertragstafel „Buche – Braunschweig“ zurückgegriffen, obwohl bekannt ist, dass diese Ertragstafel die tatsächlichen Wuchsverhältnisse der Buche in Österreich – und schon gar in Tirol- nicht richtig abbildet.

In einem Projekt zwischen der Gruppe Forst des Amtes der Tiroler Landesregierung mit der Universität für Bodenkultur (Prof. Dr. Eckmüller) wurden neue Buchenertragstafeln für Nord- und Osttirol fertig gestellt.

Die ursprüngliche Idee war im Rahmen eines Kooperation zwischen mehreren Auftraggebern neue Buchenertragstafeln für die österreichischen Kalkalpen erstellen. Im Zuge des Datenauswertungen stellte sich heraus, dass als Endergebnis mehrere Ertragstafeln zu erwarten waren. Deshalb wurde dann aus

Alter	Buche A	Buche B
40	2,7	2,7
80	3,6	5,2
120	4,3	6,3

Abb. 2: Bonitätssprünge bei ET Buche Braunschweig

dem gesamten Datenbasis auf Grund der guten Datenbasis eine regionale Ertragstafel für Tirol extrahiert.

Breite Datenbasis

Als eine wesentliche Datenbasis dienten 82 Stammanalysen aus Tirol, Wien und Niederösterreich. Dabei wurden allein 24 Stammanalysen in Tirol gewonnen. Außerdem wurden 4000 Stichproben-Inventurdaten aus Tirol, Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark verwendet. Diese Daten wurden von der ÖBF AG, dem Forstamt der Stadt Wien, dem Stift Lilienfeld sowie der Waldtypisierung Tirol zur Verfügung gestellt.

Für Tirol konnten letztlich 480 Stichproben verwendet werden.

Drei Ertragstafeln

Das generelle Schema wurde für alle Regionen und Substrate gemeinsam gerechnet, da die Daten in sich ein sehr stimmiges bild lieferten. Dennoch konnten regionale bzw. substratabhängige Unterschiede festgestellt werden, sodass als Endergebnis Datendifferenzierung drei Ertragstafeln entstanden sind.

- Buche Sandstein
- Buche Nordalpen
- Buche Tirol

Analyse

Alle neuen Tafeln unterscheiden sich deutlich von der bisher in Österreich meist verwendeten Ertragstafel „Buche – Braunschweig“, die neuen Tafeln weisen höhere Zuwächse und andere Stammzahlhaltungen aus. Der deutlich gestrecktere Oberhöhenverlauf (Abb.1) erklärt, warum bei Verwendung der Ertragstafel Buche Braunschweig der gleiche Stamm in unterschiedlichem Alter unterschiedliche Bonitäten aufweist (Abb.2).

Auch die Grundflächenhaltungen weichen deutlich ab. Diese steigen bei den neuen Ertragstafeln bis zu einem gewissen Alter an und fallen danach ab, da offensichtlich die geringeren Stammzahlen nicht durch die stärkere Dimensionen wettgemacht werden können. Der Bonitätsverlauf bei den neuen Ertragstafeln reicht von Bonität 1 bis Bonität 12 (Braunschweig 3-10).

Die Ertragstafel Buche Tirol weist geringe Abweichungen zur Buche Nordalpen auf, weil die Tiroler Ertragstafel gestrecktere Oberhöhenverläufe und ein geringeres Ertragsniveau aufweist. Das Ertragsniveau ist jedoch höher als bei der – ebenfalls neu erstellten Ertragstafel Buche - Sandstein. Die Stammzahlhaltungen unterscheiden sich deutlicher, in Tirol ist diese deutlich niedriger als bei beiden anderen Ertragstafeln.

Die Tafeln als Download findet man im Internet unter <http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/wirtschaft/ertragstafeln/>



Die neue Ertragstafel verbessert die Vorratsschätzung bei der Buche.

F. Riccabona, Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Forstplanung
O. Eckmüller, Universität für Bodenkultur, Institut für Waldwachstum

Jagdgesetznovellierung notwendig

Die Novelle zum Jagdgesetz wurde erfolgreich verhindert. Der Waldverband Tirol ist der Meinung, dass eine Novelle zwingend notwendig ist, um die Wildsituation im Wald zu verbessern. Forderungen des Waldverbands an ein neues Jagdgesetz:

- Vegetationszustand als Grundlage der Abschussplanung
- Genehmigung des Abschussplans nur mit Unterschrift des Grundeigentümers
- 115 ha Mindestgröße für Eigenjagden
- keine Fütterungen in Objektschutzwäldern
- Fütterungsbeginn erst nach Abschussplanerfüllung
- keine Fütterungsverpflichtung
- ausschließlich Heu als Futter
- Verpflichtung zur Grünvorlage
- Aufwertung des Bezirksjagdbeirats (WLV, BFI)



Wildschäden verringern nicht nur den Waldertrag, sondern gefährden auch den Schutzwald.

Wild verursacht 6,6 Mio. Euro Schaden pro Jahr

Aus den Daten der Verjüngungserhebung lässt sich ableiten, dass zumindest auf 14.000 Hektar starker Wildeinfluss vorliegt. Das sind 4,5 Prozent der gesamten Ertragswaldfläche Tirols von rund 320.000 Hektar.

Der jährliche durch Schalenwild verursachte unmittelbare betriebliche Schaden an der Waldverjüngung durch Verbiss- und Fegeschäden kann auf Grundlage der Bewertungsrichtlinien tirolweit mit einem Betrag von zumindest 4,2 Mio. Euro geschätzt werden. Die jährlich eintretenden finanziellen Schäden durch Schälung von Waldbeständen lassen sich aus der Österreichischen Waldinventur 2007-2009 eingrenzen. Auf Grund der Verteilung der Schäden in verschiedenen Altersklassen ergeben die rd. 800.000 Stämme, welche jährlich vom Rotwild geschält werden, eine Schadenssumme von rd. 2,38 Mio. Euro. Die jährlich auftretenden Wildschäden betragen somit derzeit knapp 6,6 Mio. Euro. Dieser Betrag entspricht rund der Hälfte des tirolweit bezahlten Betrages an Jagdpacht.

Die sonstigen biotischen Schäden an den Waldbeständen, von Pilzkrankungen über Raupenfraß bis Lausbesatz

lassen sich aufgrund der langjährigen Erfassung im Rahmen der Dokumentation der Waldschäden mit durchschnittlich 1,1 Mio. Euro pro Jahr anschätzen. Die sonstigen Schäden an der Verjüngung durch Frost, Hitze, Insekten, waldbauliche Fehler etc. lassen sich aus der Verjüngungserhebung im Vergleich zu den Wildschäden darstellen und betragen 1,1 Mio. Euro pro Jahr. Die Schäden durch Weidetiere lassen sich ebenfalls aus der Verjüngungserhebung ableiten und betragen 480.000 Euro pro Jahr. Die durchschnittlich 95.000 Kubikmeter Borkenkäfer-Schadholz ergeben einen Schadensbetrag von 2,8 Mio. Euro.

Sieben Millionen Euro Waldschäden durch Naturgewalten

Die durchschnittlich 137.000 Kubikmeter Windwurfholz (4,1 Mio. Euro), 33.000 Kubikmeter Schneebruchholz nach Nassschneefällen (1 Mio. Euro) und sonstiges Schadholz durch Lawinen, Muren und Hagelschlag (0,4 Mio. Euro) wurden mit einem unmittelbaren betrieblichen Schadensbetrag von 30 Euro pro Kubikmeter veranschlagt. Die Steinschlagschäden wurden mit einem jährlichen Wert von 1,6 Mio. Euro errechnet, die Ernteschäden mit 1,8 Mio. Euro. Damit verursacht das Schalenwild

im Tiroler Ertragswald jährlich einen in etwa gleich großen betrieblichen Schaden wie Stürme, Nassschnee, Lawinen, Muren, Hagel, Frost, Dürre, Waldbrände und Steinschlag zusammen genommen.

Schutzwaldprojekte wegen zu starkem Wildeinfluss eingestellt

Die Schutzwald-Verbesserungsprojekte werden im Rahmen eines Controlling in periodischen Abständen einer Prüfung unterzogen. Daraus geht hervor, ob die Projektziele erreicht werden und welche Hinderungsgründe allenfalls vorhanden sind. Wenn das Projektziel aufgrund eines Hinderungsgrundes nicht erreichbar ist, so dürfen davon betroffene Projekte bis zur Beseitigung des Hinderungsgrundes nicht mehr weitergeführt werden. Derzeit sind 14 Schutzwaldverbesserungsprojekte, die bereits in Umsetzung gestanden sind, aufgrund zu starker Wildschäden teilweise oder zur Gänze gesperrt. Betroffen sind Schutzwaldflächen im Ausmaß von über 5.200 ha und verbleibende Gesamtkosten von knapp 9 Mio. Euro. Fünf weitere Projekte werden im Controllingbericht als kritisch angesehen.

*Dipl.-Ing. Martin Höbarth
Leiter Abteilung Forst- und Holzwirtschaft, Energie der LK Österreich*



Ausformungsfehler können viel Geld kosten.

Holzpreisbericht Tirol

Preise vom Juni 2012

Bei den veröffentlichten Holzpreisen handelt es sich um den von den Waldbesitzern im letzten Monat erzielten durchschnittlichen B/C-Preis ohne Mehrwertsteuer.

Im Tiroler Wald wurde kurz vor der üblichen Sommerpause weiter kräftig Holz geschlagen. Für Fichten - Blochholz der Güteklasse B/C liegt der Preis derzeit bei 94 Euro je Festmeter, damit ist der Preis wieder um ein Prozent im Vergleich zum Vormonat gesunken. Der Tannenabschlag beträgt derzeit weiterhin 11 Euro, diese wird um 83 Euro je Festmeter in der Güteklasse B/C ver-

kauft. Für Fichten - Schwachbloche der Güteklasse B/C werden 77 Euro je Festmeter bezahlt, das Sortiment ist damit um zwei Prozent angestiegen. Der Preis für Fichtenholz der Güteklasse CX beträgt derzeit 67 Euro, für Industrieholz werden 37 Euro bezahlt. Für die übrigen Sortimente konnte die notwendige Mindestmenge von 1.000 Festmetern und die Anzahl von mindestens 5 Verkaufspartien bei den übrigen Sortimenten nicht erreicht werden.

Schneebruch

Sturmtief Andrea hat im Jänner in Tirols Wäldern enorme Schäden ange-

richtet. Mit den Folgen des Schadensereignisses haben die Tiroler Waldbesitzer immer noch zu kämpfen. Der viele nasse Schnee, kombiniert mit Wind und nicht gefrorenem Boden, hat zu 200.000 Festmetern Schaden geführt. Damit wurde die Schadholzmenge eines „normalen“ Jahres mit einem einzigen Ereignis erreicht. In manchen Gemeinden beträgt dieser sogar ein Vielfaches des Normaleinschlags.

Tirolweit sind rund 1.500 Schadflächen gezählt worden, glimpflich davon gekommen sind nur das Außerfern und Osttirol. Hauptsächlich betroffen ist die Inntalfurche. Die Schwerpunkte sind vom Talkessel Landeck über Imst, in Innsbruck-Land, im Nordkettenbereich, im Bezirk Schwaz und im Raum Wörgl-Hopfgarten. Der Schaden für die Waldbesitzer beträgt laut Forstdirektion rund sechs Millionen Euro.

Borkenkäfer

Besonders wichtig ist die Bekämpfung des Borkenkäfers, um die Schadensmenge durch den Schneebruch nicht noch zu erhöhen. Die Waldbesitzer sollten daher besonders aufmerksam sein und etwaige Borkenkäferbäume schnell aufarbeiten.

Böhmerwald

Im Nationalpark Böhmerwald in Tschechien wurden aufgrund einer Borkenkäferkalamität in den letzten beiden Jahren tausende Schadbäume entfernt. Nach Kritik des EU-Umweltkommissars musste nun der Leiter des Nationalparks seinen Hut nehmen. Dabei hatte die Maßnahme des letzten Jahres dazu geführt, dass der Borkenkäferbefall heuer stark zurückgegangen ist. Schon im Vorjahr hatte es Proteste gegen das Fällen der Bäume gegeben, Naturschützer hatten sich an die befallenen Bäume gekettet.

Aktuelle Informationen und ein Hilfsmittel zum Angebotsvergleich finden Sie im Holzpreisbericht des Tiroler Landesforstdienstes auf www.tirol.gv.at/holzmarkt.

Holzpreisentwicklung in Tirol

Holzpreise Juni 2012 (exkl. MwSt, B/C)	
Baumart, Sortiment	Preise in Euro netto
Fichte Industrieholz	36,7
Kleinbloche, 1b, FMO	76,6
Güteklasse C*, 2a bis 3b	67,4
Tirol gesamt, B/C, FMO	93,6
durchschnittlicher Preis	
Nordtirol	93,3
Osttirol	n.a.
Kiefer Tirol, B/C, 2a – 3b, FMO	n.a.
Tanne Tirol, B/C, 2a – 3b, FMO	83,4
Lärche Tirol, B/C, 2a – 3b, FMO	n.a.

FD Dipl.-Ing. Klaus Viertler
Landwirtschaftskammer Tirol
Tel.: 05/9292-1610
klaus.viertler@lk-tirol.at

Die Waldflächenausscheidung in Tirol wurde in den letzten Jahren deutlich verbessert. Dazu wurden aktuelle Orthophotos mit einem teilautomatisierten Interpretationsverfahren ausgewertet, die Ergebnisse wurden von den Bezirksförstern überarbeitet und korrigiert.

Die Daten der Österreichischen Waldinventur und der aktualisierten Waldflächenausscheidung durch die Gruppe Forst sind daher praktisch ident. Trotzdem ergeben sich noch leicht unterschiedliche Werte, da es sich bei der Österreichischen Waldinventur um eine Stichprobeninventur handelt, bei der Waldflächenausscheidung hingegen um eine plangenaue Auswertung. Die Tiroler Waldfläche beträgt laut Österreichischer Waldinventur 521.00 ha, laut Waldflächenausscheidung beträgt sie 524.269 ha. Die genauere Ausscheidung der Waldflächen hat auch geringfügige Verschiebungen bei den Waldkategorien mit sich gebracht.

Rodung

Im Schnitt der letzten zehn Jahre wurden ca. 250 ha Wald befristet oder unbefristet gerodet. Im Jahr 2011 wurden im langjährigen Vergleich eher viele Rodungen durchgeführt (354 ha), Rodungen zum Zweck der Verbesserung der Agrarstruktur waren am häufigsten (mehr als 50% aller Rodungen), Hauptursache waren einige große Wald-Weidetrennungen (Bsp.: Brandenburg). Die Schaffung von Sport- und Erholungseinrichtungen steht mit ca. 11% an zweiter Stelle der Rodungsursachen. Die meisten Rodungen betreffen eher kleine Flächen, was sich in der Vielzahl der abgewickelten Verfahren äußert. 2011 wurden zirka 800 Einzelverfahren zum Zweck der Rodung durchgeführt.

Holznutzung

Das Jahr 2011 ist für die Forstwirtschaft recht gut verlaufen: Das ganze Jahr über waren - mit lokalen Ausnahmen - keine größeren Schadholvereignisse zu verzeichnen. Die Holzpreise haben sich auf einem zufriedenstellenden Niveau eingependelt. Der milde Herbst hat die Holznutzung auch in höheren Lagen noch bis in den November hinein ermöglicht. Daher war es möglich, fast einen Rekordeinschlag von 1,464 Millionen Kubikmetern Holz



Der Landesforstdienst hat neue Daten zum Tiroler Wald veröffentlicht.

Daten und Fakten zum Tiroler Wald

zu erreichen. Der Bundesforsteanteil lag dabei mit 103.963 Festmetern auf sehr geringem Niveau.

Aufforstung – Waldpflege

Im Jahr 2011 wurden von den Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern in Tirol in Summe mehr als 1.600 ha Pflege- und Aufforstungsmaßnahmen durchgeführt und fast zwei Millionen Forstpflanzen aufgefördert.

Zustand und Entwicklung der Waldverjüngung

Im Jahr 2011 wurden in den Bezirken Imst, Innsbruck-Land und Schwaz die Wälder südlich des Inn (Zentralalpenraum) im Rahmen der Verjüngungserhebung erfasst. Von allen erfassten Schadfaktoren, die die Waldverjüngung be- bzw. verhindern, ist der Einfluss des Schalenwildes der bedeutendste. Die Entwicklung zeigt einen Anstieg des Verbisses und in allen drei Bezirken einen zunehmenden Anteil von Flächen, die durch das Schalenwild stark beeinflusst werden. Die Entwicklung beim Wildeinfluss zeigt aber in Teilen auch Positives. Der Einfluss durch Schalenwild (Verbiss, Schlag-, Fege- und Schälsschäden) ist bei den Laubhölzern, der Lärche, Zirbe und Tanne der dominierende Einflussfaktor. Nur rund 60% aller erfassten Bäume weisen keine Beein-

trächtigung auf. Der Anteil der Lärche nimmt im Lärchen-Zirben-Wald in der Verjüngung ab. Neben den Fege- und Verbisschäden sind dafür auch Insekten und Pilzschäden sowie zu einem geringen Anteil Frostschäden verantwortlich. Der bereits in den Altbeständen des Fichten-Tannen-Waldes geringe Tannenanteil ist in der Verjüngung überhaupt nicht mehr vorhanden. Hauptverantwortlich dafür ist der Verbissdruck. Die Tanne verträgt Verbiss nur in geringem Maße. Sowohl bei der Hauptbaumart Fichte als auch bei Lärche, Zirbe, bei Laubhölzern (außer Buche) und den Pioniergehölzen hat der Verbiss von 2009 auf 2011 statistisch gesichert zugenommen. Einer der Hauptgründe wird wohl der besonders schneearme Winter 2010/11 sein, dessen geringe Schneemengen kaum ausgereicht haben, auch kleinere Baumpflanzen zu bedecken. Zugleich ist festzustellen, dass der Anteil der nicht beurteilbaren Flächen – auf ihnen fehlt die Hauptbaumart – vor allem in den Bezirken Schwaz und Imst zurückgegangen ist. Dies deutet in Teilbereichen darauf hin, dass sich die Verjüngungsmöglichkeit des Waldes verbessert hat. Denn nun sind in Flächen, in denen bisher wichtige Mischbaumarten keine Chance zur Verjüngung hatten, diese vorzufinden, wenn auch verbissen.



Erfreuliches Holzbau-Großbauprojekt: Hoffentlich mit viel regionalem „Montafoner“ Holz.

Illwerke Zentrum Montafon mit regionalem Holz

Die Vorarlberger Illwerke AG erichtet derzeit in Vandans das größte aus Holz gefertigte Bürogebäude in Europa. Für den Stand Montafon ist es dabei eine Selbstverständlichkeit, dass überwiegend Holz aus der Talschaft bzw. aus Vorarlberg verwendet wird.

Mit dem Großprojekt soll ein Paradebeispiel für ökonomisches und ökologisches Handeln und zugleich das größte aus Holz gefertigte Bürogebäude Europas entstehen. Es wird eine Zertifizierung als so genanntes „Green Building“ angestrebt. Durch die Verwendung des nachwachsenden Rohstoffs Holz ist der Ressourcenverbrauch im Vergleich zu konventionellen Bauweisen nachhaltig optimiert und die CO₂-Bilanz um über 90 Prozent günstiger. Auch der Ausbau und die Gebäudetechnik folgen einem schadstoffarmen und nachhaltigen Materialisierungskonzept. Zudem ist das Gebäude als Passivhaus konzipiert. Am Ende des Lebenszyklus des Gebäudes ist zudem mit einem vergleichsweise geringen Rückbauaufwand zu rechnen – einer weiteren Eigenschaft, die dem Nachhaltigkeitsverständnis der Illwerke entspricht. Die Investitionssumme für das Illwerke Zentrum Montafon beläuft sich auf rund 30 Millionen Euro.

Holz aus dem Montafon?

Ein insgesamt für den Holzbau sehr vorbildliches Projekt. DI Hubert Malin vom Stand Montafon geht davon aus, dass Holz aus der Talschaft bzw. aus Vorarlberg verwendet wird. „Die Illwerke bekennen sich grundsätzlich zur Region.

Damit muss diese Wertschöpfung auch im Land bleiben. Alles andere würde überhaupt nicht zu der angestrebten Zertifizierung „Green Building“ passen“, ist sich Hubert Malin über die Verwendung sicher.

Im März dieses Jahres erfolgte bereits der Spatenstich. Für die regionale Holzbearbeitungskette muss eine längere Zeitspanne berücksichtigt werden. Die Illwerke zeigten bisher ein großes Interesse für die Verwendung von regionalen Baustoffen. Deshalb wäre die Berücksichtigung bereits in der Ausschreibung sehr wichtig. Das Zeitargument sollte im Nachhinein als Grund für die Nichtverwendung verwendet werden kann.

Sechsgeschossiges Holzbauwerk

Auf einer Nettofläche von insgesamt 9.900 m² bietet das sechsgeschossige zukünftig 265 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vorarlberger Illwerke einen modernen Arbeitsplatz.



Präsident StR. JOSEF MOOSBRUGGER
Obmann Waldverband Vorarlberg

Vorarlberger Holzprodukte

Für alle Kunden, die regionales Holz bevorzugen, gibt es Vorarlberger Holzprodukte mit einer Ursprungsgarantie. Über 30 Vorarlberger Betriebe aus der gesamten Holzwertschöpfungskette bieten eine Vielzahl von Holzprodukten an. Durch die bewusste Verwendung von Holz aus dem heimischen Wald wird die Wertschöpfung in der Region gehalten. Arbeitsplätze in der gesamten Kette werden geschaffen und gesichert. Das Holz kommt auf dem kürzesten Weg energiesparend und CO₂-schonend – vom Wald über den Forstbetrieb zu den Sägereien, Zimmereien und Tischlereien zu Ihnen nach Hause. Mit einer aktiven Waldbewirtschaftung wird zudem unser eigener Lebens- und Erholungsraum gepflegt und erhalten.

Waldverband macht mit!

Der Vorarlberger Waldverband ist Mitglied in der Initiative „VorarlbergHolz“. Wir möchten damit klar unser Bekenntnis zur regionalen Wertschöpfungskette Holz zum Ausdruck bringen.

Illwerke Zentrum Montafon

Die Vorarlberger Illwerke zeigen mit dem Bau ihres neuen Bürogebäudes in Vandans, was mit einem Holzbau alles möglich ist. Gratulation! Zu einem „Green Building“, wie solche besonders ökologischen Gebäude auch genannt werden, passt natürlich auch die Verwendung von regionalem Holz sehr gut. Leider wurde jetzt von dem beauftragten Generalunternehmen in mehreren Ausschreibung die Verwendung von regionalem Holz nicht vorgeschrieben, obwohl eine Herkunftszeichnung bestehen würde. Die Illwerke selber zeigen ein erfreulich hohes Bemühen. Nach einer Auftragsvergabe ist es aber um ein vielfaches schwieriger die regionale Holzkette hinein zu bringen.

Präsident StR Josef Moosbrugger, Obmann Waldverband Vorarlberg



Der Rundholzmarkt kann nach wie vor als „attraktiv“ bezeichnet werden. Nutzen Sie die Serviceleistungen des Verbandes.

Vorarlberger Holzmarkt

Die derzeitigen wirtschaftlichen Meldungen gehen von sehr schlechten Entwicklungen bis zu eigentlich sehr positiven Szenarien aus.

Die positiven Akzente kommen dabei von Asien, Lateinamerika und den USA. Saisonsbedingt ist der Holzeinschlag jetzt in Vorarlberg zurückgegangen. Der Rundholzabsatz läuft dabei nach wie vor gut. Die Preise sind stabil.

Preisbild

Die Schwachnutzholzpreise sind derzeit nach wie vor interessant. Frei Straße bekommt man etwa € 91,- bis € 95,-/fm für Fichte in BC ohne Umsatzsteuer (bis ca. 45 cm). Für pauschalierte Waldbesitzer ergibt das einen Holzpreis von € 102,- bis € 106,-/fm (pauschaliert sind die meisten kleinen Waldbesitzer, 12 Prozent Umsatzsteuer müssen nicht ans Finanzamt abgeführt werden, der Säger/Käufer macht die Umsatzsteuer beim Finanzamt aber geltend). Der Starknutzholzpreis bei den heimischen Sägewerken zeigt insgesamt ebenfalls ein annehmbares Niveau (Fi B 3a+ € 95,- bis € 98,-/fm frei Straße ohne Umsatzsteuer, mit Umsatzsteuer € 106,- bis € 110,-/fm). Für sehr gute Partien können natürlich höhere Preise erzielt werden. Die Tanne liegt je nach Käufer zwischen € 10,- und € 14,-/fm darunter. Gute Qualitäten bei der Tanne können auch besser vermarktet werden. Wichtig für einen Verkaufserfolg sind klare Verkaufskonditionen und eine objektive Holzsortierung mit einem verlässlichen Partner. Eine genaue Abschätzung der anfallenden Sortimente und Kalkulation des Durchschnittserlöses kann den Verkaufserfolg wesentlich steigern. Hier profitieren Sie von der Mitgliedschaft beim Waldverband Vorarlberg.



Der traditionelle Köhlemeiler lockte sehr viele interessierte Besucher nach Möggers.

Erstes Vorarlberger Köhlerfest

Ein besonderes Fest stand Ende Juni in Möggers auf dem Programm. Die alte Tradition der Holzkohleerzeugung wurde wieder belebt.

In einer Woche wurden etwa 40 Kubikmeter Holzkohle erzeugt und mit einem vielfältigen Programm jeden Abend einer großen Anzahl von interessierten Besuchern näher gebracht. Der Vorarlberger Waldverband und die Landwirtschaftskammer unterstützen die sehr engagierte Aktion mit der Ofenholzinitiative (Qualitätsholz mit Komfortzustellung).

Die historische Bedeutung der Holzkohle war eine Voraussetzung für den Fortschritt der Menschheit und schlussendlich auch eine Voraussetzung der Industrialisierung. Holzkohle ist ein fester Brennstoff und entsteht, wenn lufttrockenes Holz unter Luftabschluss oder ohne Sauerstoffzufuhr auf 275° C erhitzt wird (Pyrolyse). Die Temperatur steigt dabei von selbst auf 350 bis 400° C an. Dabei verbrennen die leichtflüchtigen Bestandteile des Holzes.

Als Rückstand erhält man neben gasförmigen Zersetzungsprodukten etwa 35 Prozent Holzkohle. Diese schlägt beim späteren Verbrennen keine Flammen und brennt mit einer höheren Temperatur als Holz.

Meilerbetrieb

Die älteste Methode der Holzkohlegewinnung ist der aus dem Altertum stammende Meilerbetrieb (Köhlerei), bei dem das Holz in annähernd halbkugel- oder kegelförmigen Haufen (Meilern) in großen Scheiten regelmäßig (und zwar stehend oder liegend) um drei in der Mitte errichtete Pfähle aufgesetzt und mit einem Mantel aus „Lösche“, ein Gemisch aus feinen Kohlepartikeln, Asche und sandhaltiger Erde, bedeckt wird. Unter dieser Decke leitet man die Verbrennung bei sorgsam geregelter Luftzutritt in der Weise, dass möglichst nicht mehr Holz verbrennt, als unbedingt erforderlich ist, um die gesamte Holzmasse auf die Verkohlungstemperatur zu erhitzen.

Rauchfarbe entscheidet

Im Wesentlichen sollen nur die sich aus dem erhitzten Holz entwickelnden Gase und Dämpfe verbrennen. An der Farbe des entweichenden Rauchs erkennt man, ob die Verkohlung vollendet ist. Anschließend lässt man den Meiler abkühlen und nimmt ihn auseinander. Heute wird die Holzkohle fast ausschließlich in modernen Hightech-gesteuerten Industrieanlagen erzeugt.

Die in Möggers erzeugte Holzkohle kann in 10 kg-Säcken erworben werden (Kontakt: Helmut Gmeiner, 0664/6255625).



Nachhaltige Waldbewirtschaftung sichern

Die vollmechanisierte Holzernte mit Harvestern, die einen wesentlichen Beitrag zur Arbeitssicherheit und Effizienz leisten, ist heutzutage ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Waldbewirtschaftung. Diesen Trend bestätigt auch die Holzeinschlagsmeldung 2011. Mit 3,26 Millionen Festmetern wurde 2011 um knapp 19 Prozent mehr Holz durch Harvester geerntet als im Jahr 2010. Im Kleinwald ist der Anteil sogar um 36 Prozent gestiegen. Die Waldverbände tragen mit ihren umfangreichen Dienstleistungsangeboten seit Jahren dazu bei, dass die Waldbewirtschaftung im Kleinwald heute modern und professionell organisiert ist.

Technik und Erschließung

Der Einsatz moderner Erntetechnologie ist die Antwort auf einen zunehmenden Zeit- und Arbeitskräftemangel und ermöglicht, dass der steigende Rohstoffbedarf der Holz verarbeitenden Industrie und Energieversorger gedeckt werden kann. Der Einsatz von Forstmaschinen steht und fällt jedoch mit einer adäquaten Walderschließung. Ohne Forststraßen und einer entsprechenden Feinerschließung ist auch ein Maschineneinsatz nur sehr eingeschränkt möglich. Lediglich durch die Kombination beider Aspekte kommt es tatsächlich zu einem Mehrwert für die Waldbesitzer.

Wissen was man nutzen kann

Neben der Aus- und Weiterbildung gehört das Wissen über das Leistungspotential des eigenen Waldes zum „Einkaufs“- der Waldbewirtschaftung. Aufschluss über vorhandene Potentiale gibt ein Waldwirtschaftsplan. Einmal erstellt, hält man ein Planungstool in Händen, das über Nutzungspotentiale, notwendige Pflege- und Durchforstungsmaßnahmen, mögliche Nebennutzungen und Erschließungserfordernisse der nächsten zehn Jahre Auskunft gibt. Die nach Dringlichkeit gereihten Maßnahmen sowie die übersichtlichen Kartenwerke bieten einen kompakten Überblick über den eigenen Wald. Für nähere Informationen steht die Forstabteilung Ihrer Landwirtschaftskammer zur Verfügung.

Die in Österreich gelebte Form der multifunktionalen Waldbewirtschaftung, die seit mehr als 100 Jahren auf eine umfassende Nachhaltigkeit hinsichtlich der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension setzt, kann weltweit als Beispiel dienen. Eine nachhaltige Nutzung bedeutet den Erhalt und die Förderung der Produktionskraft des Waldes. Denn nur wer den Wald bewirtschaftet, kann auch nachfolgenden Generationen die Möglichkeit bieten, den natürlichen Roh- und Werkstoff sowie erneuerbaren Energieträger nachhaltig zu nutzen.

*Ök.-Rat Gerhard Wlodkowski
Präsident LK Österreich*



RUDOLF ROSENSTATTER
Obmann des
Waldverbandes Österreich

Liebe Leser/innen

Eindrucksvoll – so liest sich die Holzeinschlagsmeldung (HEM) des Lebensministeriums für das Jahr 2011 aus Sicht des Kleinwaldes.

Mit rund 11,34 Millionen Erntefestmetern oder einem Anteil von 61 Prozent am Gesamteinschlag hat der heimische Kleinwald (Waldfläche unter 200 Hektar) seinen Stellenwert als bedeutendster Holzversorger Österreichs unter Beweis gestellt.

Diese deutliche Steigerung der Holznutzung im Kleinwald hat sich bereits während des Jahres bei den gemeinschaftlich vermarkteten Holz mengen der Waldverbände angekündigt. Der organisierte Kleinwald liegt mit einem Plus von 17 Prozent noch einmal über der Steigerung des gesamten Kleinwaldes (elf Prozent).

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern und Mitarbeitern der Waldverbände, die zu diesem hervorragendem Ergebnis beigetragen haben.

Neben einer Analyse der wichtigsten Kennzahlen der HEM dreht sich in der aktuellen Ausgabe alles um Technik und Ausbildung.

Der Artikel auf Seite 24 zeigt eindrucksvoll, dass die Holzbauweise noch viel Potential hat, zum Vorteil der gesamten Wertschöpfungskette.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und weiterhin viel Erfolg und vor allem ein unfallfreies Arbeiten im Wald.

Beste Grüße
Ihr Obmann
Rudolf Rosenstatter



Welcher ist wohl der Beste für meinen Betrieb? (Foto: BFW, Nemestóthy)

Krananhänger – worauf beim Kauf geachtet werden sollte

Die Kleinwaldbetriebe (kleiner 200 Hektar) Österreichs ernten auf 2,1 Millionen Hektar Waldfläche jährlich rund 11 Millionen Erntefestmeter Holz. Gut 50 Prozent der Flächen liegen in Lagen mit 0 bis 35 Prozent Hangneigung und sind daher bei entsprechender Bodenbeschaffenheit mit Krananhänger befahrbar.

Viele Kleinwaldbesitzer sehen daher im Krananhänger eine brauchbare Möglichkeit zur Effizienzsteigerung.

Der Trend ist durchaus begründet, einige gute Gründe sprechen für die Umstellung der Rückung von Bodenzug auf Krananhängerbringung.

An erster Stelle steht dabei die mögliche Leistungssteigerung und die damit verbundene Reduktion der Holzerntekosten bzw. die rasche Aufarbeitung von Schadholz – wie nach den Sturmkatastrophen der letzten Jahre. Durch eine höhere Rückeleistung pro Person können aber auch fehlende Arbeitskräfte kompensiert werden.

Die erwartete Arbeiterleichterung durch Wegfall der schweren Anschlag- und Sortierarbeit bei der Boderrückung ist ebenfalls ein wesentlicher Punkt für die Kaufentscheidung.

Darüber hinaus sind bei konsequenter Einhaltung von Rückelinien hinsichtlich Bodenpfleglichkeit und Bestandesschonung deutlich bessere Ergebnisse zu erreichen als bei der Rückung im Bodenzug.

Wie gut der Anhänger ausgestattet sein soll, hängt vom zukünftigen Einsatz ab. Je besser die Ausstattung, desto höher der Preis – daher sollte vor dem Einholen von Angeboten gut überlegt werden, was man wirklich braucht.

Gesamtgewicht, Ladevolumen und Gewichtsverteilung

Das Gesamtgewicht des Anhängers muss auf das vorhandene bzw. vorgegebene Zugfahrzeug abgestimmt sein. Für ein gutes Gespann sind pro Tonne Anhängernutzlast etwa zehn PS Motorleistung erforderlich. Das Ladevolumen und die Gewichtsverteilung (Achslast und Stützlast) sind vom Eigengewicht inklusive Kran sowie von der Ausführung des Rungenkorbes und der Stirnwand abhängig.

Bei schlechter Gewichtsverteilung durch Beladung mit Langgut kann das Zugfahrzeug unlenkbar werden! Einige Hersteller bieten Geräte mit der Möglichkeit, die Gewichtsverteilung durch verschiebbare Elemente wie Achssche-

mel, Stirnwand oder Rungenstöcke auch auf eine von der Hauptlänge vier bis fünf Meter abweichende Holzlänge einzustellen.

Wendig im Waldeinsatz

Im Wald ist eine Lenkdeichsel oder Lenkachse unbedingt erforderlich, da die engen Rückegassen nur geringe Lenkmanöver mit dem rückwärts schiebenden Traktor zulassen. Da hilft die Lenkung des Anhängers abhängig von Lenkgeometrie und Lenkeinschlag mehr oder weniger effektiv. Anhänger mit starrer Deichsel sind nur im reinen Straßeneinsatz zu empfehlen.

Gute Bremsen lebenswichtig!

Die Ausnahmebestimmungen der Straßenverkehrsordnung für land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge (LoF) verführen leider oft dazu, bei der wesentlichsten Sicherheitseinrichtung des Fahrzeuges – den Bremsen – den Sparrift anzusetzen. Offenbar fehlt das Bewusstsein für die Gefahren, die von dem zehn bis 15 Tonnen schweren Anhänger für den Schlepperfahrer entstehen können. Mindestanforderung sollte eine, gemeinsam mit der Betriebsbremse des Zugfahrzeuges wirkende, hydraulische oder pneumatische Bremse an

mindestens zwei, besser aber an allen Rädern des Anhängers sein. Für den Ladevorgang sollte das Gespann mit der Handbremse des Zugfahrzeuges mitgebremst werden, um das gefährliche Abgleiten während des Ladevorganges zu vermeiden.

Will man den Anhänger im Straßenverkehr mit 25 km/h verwenden, müssen alle Räder des Anhängers mit der Betriebsbremse des Zugfahrzeuges mitgebremst sein. Auch bei Ausfall des Motors muss die Funktion der Bremsen durch Feder- oder Druckspeicher sichergestellt sein. Darüber hinaus ist eine rein mechanisch wirkende Feststellbremse erforderlich.

Andernfalls darf der Anhänger nur mit zehn km/h gefahren werden.

Unterlegkeile müssen bei jedem Anhänger ab 750 kg mitgeführt werden.

Lohnt sich ein teurer Antrieb?

Ob ein Antrieb erforderlich ist, entscheiden die Einsatzbedingungen des Gespannes.

Wird der Anhänger überwiegend für (Forst)Straßenfahrten, und nur gelegentlich in einfachem Gelände eingesetzt, ist der Antrieb nicht nur nicht erforderlich sondern unnötiger Ballast.

Ist jedoch ein forstlicher Einsatz in Rückegassen – womöglich nach Harvesterarbeit – und im unruhigen oder geneigten Gelände bis 35 Prozent angedacht, ist der Antrieb unverzichtbar. Ohne Radantrieb am Anhänger muss der gesteigerte Kraftbedarf vom Zugfahrzeug aufgebracht werden. Dies führt zu unverhältnismäßigen Bodenschäden durch die Räder der Zugmaschine bei geringerer Rückeleistung.

Angeboten werden Radnaben- oder Friktionsantrieb mittels Ölmotoren oder der Zapfwellenantrieb einer Triebachse.

Radnabenmotoren werden mittlerweile von fast allen Herstellern, im Idealfall stufenlos angesteuert und auch mit Trommel- oder Scheibenbremse kombiniert, angeboten. Diese sind – eine entsprechende Ölversorgung vorausgesetzt – flexibel einsetzbar. Eine Proportionalsteuerung ermöglicht weiches Anfahren und schont dadurch den Boden und den Anhänger. Dies gilt auch für den ölmotorgetriebenen Sternrad- oder Friktionsantrieb, der eine günstige Variante für den vier-Radantrieb mit dem Vorteil der besseren Kraftübertragung auf den Waldboden darstellt – allerdings

mit dem Nachteil, dass der Einsatz mit Gleitschutzketten nicht möglich ist.

Der Triebachsantrieb stellt die schwerste und wartungsintensivste Variante dar. Bei vorhandener Wegzapfwelle erfolgt der Antrieb aber abhängig von der Geschwindigkeit des Zugfahrzeuges. Die in Anhängergemeinschaften empfehlenswerte Eigenölversorgung des Kranes wird aber dadurch etwas komplizierter.

Kran - EHC- oder Ventilhebelsteuerung

Für den häufigen Waldeinsatz mit kurzen Ladeintervallen in der Durchforstung sollten die Überlegungen zu Kran und Kransteuerung schon beim Schlepper ansetzen. Um in der Rückung wirtschaftliche Ergebnisse zu erreichen und das Sicherheitsrisiko durch das häufige Auf- und Abklettern zu umgehen, ist ein Traktor mit Wendesitz und Rückfahreinrichtung sowie entsprechend guter Sicht nach hinten (Panoramascheibe) empfehlenswert. Dies vorausgesetzt, lohnt sich der zusätzliche Aufwand für eine EHC-Steuerung des Kranes. Die Steuerung erfolgt diesfalls mit Joysticks an den Armlehnen oder mit mobiler Funk- bzw. Kabelsteuereinheit.

Kommt dies mangels einheitlicher Schlepper für Gemeinschaftsgeräte eher nicht in Frage, sollte auf einen gut und sicher erreichbaren, ergonomisch gut gestalteten Kranführerstand mit Beckenstütze geachtet werden. Hier wird eine feinfühlig zwei Hebel-Eurosteuerung vollauf genügen.

Bei Anhängern, die überwiegend für Straßentransporte von Rund- und Brennholz eingesetzt werden, ist die Hochsitzsteuerung, wie bei den LKW-Kränen, die erste Wahl.

Kranreichweite

Für die Rückung von motormanuell gefälltem Holz ist eine Reichweite von sieben bis acht Meter erforderlich. Die Krandidimension sollte gut auf die Anhängernutzlast abgestimmt sein. Hohe Hubkraft bedeutet hohes Krangewicht und damit weniger Nutzlast.

Wo beginnt der Luxus?

Das Preisband vom einfachsten bis zum bestausgestatteten Anhänger ist breit. Die erforderlichen Ausstattungsmerkmale des Anhängers sollten vor der Bestellung eines Angebotes geklärt sein. Eine wirksame, von der Betriebsbremse des Zugfahrzeuges angesteuerte Bremsanlage – sprich Sicherheit und Schutz des Lebens – darf bei diesem Entscheidungsprozess aber nicht in Frage gestellt werden.

Weiterführende Artikel unter:

http://www.waldwissen.net/technik/holzernte/sicherheit/bfw_krananhaenger_sicherheit/index_DE

Nikolaus Nemestóthy
BFW- Forsttechnik
nikolaus.nemestothy@bfw.gv.at



Mit Wendesitz, Rückfahreinrichtung und Armlehnen-EHC-Steuerung wird der Krananhänger schon fast ein Forwarder. (Foto: BFW, Nemestóthy)



Bei der Forsttechnik ist es wichtig, immer am Puls der Zeit zu bleiben. (Foto: Gruber)

tierende Reduzierung der kraftstoffhaltigen Spülverluste ergibt eine geringere Umweltbelastung (bis 75 Prozent) sowie einen niedrigeren Kraftstoffverbrauch von bis zu 20 Prozent. Als zusätzlicher Vorteil dieser Motoren kann das höhere Drehmoment sowie die höhere Leistung vor allem im unteren Drehzahlbereich genannt werden.

Neue Vergasersysteme

Lange nach Einführung der elektronischen Zündung, beginnt nun auch die Umstellung der alten Motorsägenvergaser in mikroprozessorgesteuerte Systeme. Diese bieten eine Reihe von Vorteilen, wie zum Beispiel die nicht mehr notwendige manuelle Anpassung der Vergasereinstellung an die Umgebungsparameter (Seehöhe, Temperatur, Luftfeuchtigkeit...) oder das bessere Startverhalten.

Weitere Features

Als Stand der Technik gelten heute Motorsägen mit verbessertem Vibrationsniveau, Luftfiltersystem mit Vorreinigung, einer Kraftstoffanlage mit Handpumpe, rückschlagarmer Schneideeinrichtung mit seitlicher Kettenspannung und verlustsicheren Muttern des Kettenraddeckels, Dekompressionsventil, usw.

Auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben sind schwere und oft technisch überholte Motorsägen im Einsatz. In einigen Fällen wird die Anschaffung einer neuen kompakten, leistungsfähigen Motorsäge, die einer zeitgemäßen Technologie entstammt, ein Gebot der Stunde sein.

FR Dipl.-Ing. Michael Gruber
Abt. Forstwirtschaft
LK Niederösterreich

Die Motorsäge in der Gegenwart

Trotz vollmechanisierter Erntesysteme ist das Motorengeräusch eines wichtigen Gerätes aus Österreichs Wäldern nach wie vor nicht wegzudenken. Es ist der Klang der Motorsäge.

Der folgende Beitrag gibt einen kurzen Überblick über einige Entwicklungen, die gerade in den letzten Jahren am Motorsägensektor entwickelt wurden und sich mittlerweile durchgesetzt haben.

Abgasvorschriften und ihre Auswirkungen

Die EU-Abgasgesetzgebung der Stufe II schreibt neue verschärfte Emissionsgrenzwerte für 2-Takt-Motoren vor, die Motorsägen der Vergangenheit nicht

erreichen konnten. Eine Übergangsfrist für in Verkehr gebrachte Geräte ab 50 ccm Hubraum lief am 1. Februar 2012 aus. Um die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte zu erreichen, haben sich die meisten Hersteller an einer älteren Entwicklung einer japanischen Unternehmung orientiert. Dieser neue Motor mit Spülvorlage ging also in Serie. Der Unterschied zu einem herkömmlichen 2-Takt-Motor besteht darin, dass, über einen zusätzlichen Kanal vom Luftfilter aus, Frischluft in die Überströmkanäle eingebracht wird. Somit drückt beim Einlassvorgang nicht das frische Kraftstoff-Luft-Gemisch die Abgase aus dem Verbrennungsraum, sondern eben dieser Frischluftpolster. Die daraus resul-

(Grafik: Husqvarna)



Air/Fuel from transfer port to combustion chamber

(Grafik: Husqvarna)



Air from the transfer port to combustion chamber

Herkömmlicher 2-Takt - Motor beim Einlassvorgang (grün = Kraftstoff - Luft - Gemisch, beige = Abgase)

2-Takt - Motor mit Spülvorlage beim Einlassvorgang (blau=Frishluft, grün = Kraftstoff - Luft - Gemisch, beige = Abgase)

Nach Ihrem Abschluss an der damaligen Forstschule in Waidhofen/Ybbs begann Ihre Forsttechniklaufbahn 1970 im Forstbetrieb Franz Mayer Melnhof Saurau. Als Mitarbeiter im Forstbetrieb und der MM Forsttechnik GmbH haben Sie Einblick in die Entwicklung und Anwendung moderner Forsttechnik. Wie beurteilen sie die aktuelle Situation der Forsttechnik in Österreich im Hinblick auf den Kleinwald, Großwald und Forstunternehmer?

Im Kleinwald zeigen sich zwei unterschiedliche Tendenzen. Einerseits aktive Waldbesitzer, meist mit solider forstlicher Ausbildung, die ihren Wald selbst bewirtschaften. Hier ist eine gute Forstaufschließung und Forstausrüstung vorhanden. Andererseits jene, die ihren Wald durch Profis pflegen lassen bzw. solche, die zwar Wald besitzen, aber ihre Wälder nicht bewirtschaften. Bei letzteren sind Pfliegerückstände, überalterte Bestände und oftmals schlechte Aufschließung die Folge.

Im Großwald hat in den letzten Jahrzehnten eine Verlagerung von der Eigen- zur Dienstleistung stattgefunden. Die Betriebe können dadurch für jeden Einsatzfall die beste Methode und damit das pfleglichste Verfahren unter Berücksichtigung der Kostenoptimierung anwenden.

Bei Forstunternehmern reicht das Angebot vom Ein-Mann-Betrieb bis hin zu Großunternehmen. Das Angebot ist sehr breit gestreut und reicht von der händischen Rückung bis zum Holztransport mittels Hubschrauber. Die Konkurrenzsituation unter den Anbietern führt zu einer Leistungssteigerung und kostenoptimierten Verfahren.

Seit mittlerweile 18 Jahren leiten Sie die Arbeitsgruppe Holzernte und Holzanzlieferung der Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) und haben die Entwicklungen in diesem Bereich intensiv begleitet. Was waren die Schwerpunkte Ihrer bisherigen Vorsitzführung?

Das oberste Ziel war und ist, den aktuellen Stand der Technik in Lehrunterlagen und Broschüren aufzubereiten. Arbeitssicherheit, Effizienz, Leistung und Humanität sind dabei in Einklang zu bringen. Nach der Broschürenreihe Holzernte in der Durchforstung, Schlepbergelände und Seilgelände, wurden Ende der 90er Jahre erstmals Unterlagen zu den Themen Planung, Orga-



Mit dem Forsttechnikexperten Johannes Loschek im Gespräch. (Foto: R. Plevnik)

Herausforderung Bergabseilung

Interview mit Ing. Johannes Loschek

nisation und methodische Arbeit für Harvester und Forwarder ausgearbeitet. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Energie folgten Empfehlungen für die Erzeugung von Waldhackgut. 2011 wurde unter dem Arbeitstitel „Benchmark Überlänge“ dem Thema Längenmessgenauigkeit von Prozessoren und Harvesteraggregaten ein Schwerpunkt gewidmet.

Dem vermehrten Einsatz von Krananhängern wurde ebenfalls Rechnung getragen. Die Broschüren finden in der Aus- und Weiterbildung sowie in der Praxis breiten Einsatz. Jährlich werden tausende Broschüren in den Ausbildungsstätten verwendet. Ich bin überzeugt, dass die Lehrbehalte wesentlich zur Steigerung der Produktivität und Arbeitssicherheit beitragen.

Wo sehen Sie als langjähriger und gefragter Experte im Bereich der Forsttechnik die Herausforderungen für die Zukunft?

Um den steigenden Bedarf der Holz verarbeitenden Industrie auch weiterhin bedienen zu können, wird es enormer Anstrengungen und guter Rahmenbedingungen am Holzmarkt bedürfen, um die Potentiale der heimischen Wälder noch besser zu nutzen. Die Waldverbän-

de und Waldwirtschaftsgemeinschaften leisten hier bedeutende Arbeit. Dienstleistung ist gefragt!

Im Bereich der Forsttechnik sehe ich zwei große Herausforderungen. Einerseits die Optimierung der Erzeugung von Waldhackgut. Hier müssen neue Verfahren entwickelt werden, um durch höhere Erlöse Anreize für die Bewirtschaftung zu schaffen.

Die größere Herausforderung sehe ich jedoch im Baumverfahren bei der Bergabseilung aus einzelstammweiser Nutzung. Die Bergaufseilung ist Stand der Technik. Österreich ist hier Weltmeister. Nun gilt es ein entsprechendes Verfahren für den Bereich oberhalb der Forststraße zu entwickeln, da hier ein sehr großes Potential nutzbaren Holzes steht.

Voraussetzung für alle unsere Vorhaben ist, dass Holzprodukte einen noch höheren Stellenwert in der Bevölkerung erfahren, dadurch vermehrter Bedarf erzeugt und auch gute Preise erzielt werden.

Das Interview für den Waldverband Österreich führte Martin Wöhrle. Nähere Informationen zu den FHP-Broschüren finden Sie unter dem Punkt Publikationen auf der Internetseite www.forstholzpapier.at.



Mehr Wissen erleichtert die Bewirtschaftung des Waldes in ökologischer und ökonomischer Hinsicht, trägt aber auch wesentlich zum Unfallschutz und der Gesundheit am Arbeitsplatz bei. (Foto: FAST Pichl)

Herausforderung Forsttechnik

Durch neue Technologien und Produktionsverfahren, aber auch durch sich ändernde ökologische und ökonomische sowie politische Randbedingungen gewinnt neben der Berufsausbildung die berufliche Weiterbildung immer mehr an Bedeutung.

Mehr Wissen erleichtert die Bewirtschaftung des Waldes in ökologischer und ökonomischer Hinsicht, trägt aber auch wesentlich zum Unfallschutz und der Gesundheit am Arbeitsplatz bei. Basis ist eine fundierte Forstfacharbeiterausbildung, Ausbildung zum Meister der Forstwirtschaft oder die Technischen Zertifikatslehrgänge des BM-LFUW zu Seilanlagenführer, Harvester- und Forwarderfahrer, aber auch Motorsägenführer.

Forsttechnik und Unfallschutz

Unfälle können aus technischen, organisatorischen und persönlichen Unzulänglichkeiten und Mängeln entstehen. Der Arbeitsplatz muss gesichert, Betriebsmittel, Arbeitsorganisation, die Planung der Arbeitsabläufe und die Arbeitsplatzgestaltung müssen verbessert werden. All dies kann nur durch mehr Wissen erkannt und durchgeführt werden. Persönliche Mängel lassen sich durch mehr

Information, bessere Aus- und Weiterbildung, periodische Gesundenuntersuchungen, Berufsgymnastik und Verbesserung des Betriebsklimas beheben. Viele Unfälle, die verursacht werden, haben ihre Ursache in erster Linie in der falschen Einschätzung der Situation. Diese falsche Einschätzung betrifft nicht nur den Ungeübten, sondern auch den Profi wie viele Beispiele aus der Aufarbeitung der letztjährigen Windwurfkatastrophen zeigen. Bei von Menschen unabhängigen Gefahrenkomponenten wie Umweltfaktoren, Witterungseinflüsse etc. tragen Fehleinschätzungen maßgeblich zum Eintritt von Unfällen bei. Weiterbildung lenkt den Blick auf das Wesentliche, Gefahren werden leichter erkannt und vermieden.

Forsttechnik schützt bei richtigem, fachgerechten Einsatz, Arbeitskräfte.

Forsttechnik und Waldbau

Der im Wald Beschäftigte führt im Bereich der biologischen Produktion häufig nach generellen Anweisungen selbstständig Pflegemaßnahmen durch, die sich langfristig entscheidend auf das Wachstum und die Qualität der Bestände auswirken können. Eine gute Ausbildung über die waldbaulich-biologischen Zusammenhänge solcher Maßnahmen ist besonders wichtig, um Pflegeziele zu erreichen. Forsttechnik und Waldbau sind

kein Widerspruch, hilft doch die Forsttechnik waldbauliche Ziele zu erfüllen. Entscheidend ist zu wissen, hier sind wir wieder bei Aus- und Weiterbildung, welches Arbeitsverfahren ist das ökologische Bestverfahren. Nicht nur der verbleibende Bestand soll keine gravierenden Schäden nach der Nutzung aufweisen, auch auf Boden- und damit Wurzelschutz ist bedacht zu nehmen. Alle Arbeitsverfahren haben Vor- und Nachteile, die richtige Einschätzung erhalte ich durch Information an den Forstlichen Ausbildungsstätten Österreichs.

Forsttechnik und Ökonomie

Neben den ökologischen Zielen ist aber auch die ökonomische Zielerfüllung wesentlich. Vorausschauende Planung und Organisation, die richtige Maschine am richtigen Arbeitsplatz und natürlich der gut ausgebildete Maschinist sind ein Garant dafür, dass man sowohl dem wichtigen Aspekt der Ökonomie, als auch dem Ruf nach umweltverträglicher Holzernte gerecht wird. Die Vermeidung von Ernteschäden am verbleibenden Bestand ist Ziel jeder professionellen Holzernte. Bei sorgfältig geplanter und durchgeführter Arbeit, egal ob konventionell oder hochmechanisiert durchgeführt, müssen sich die Schäden auf geringem Niveau bewegen. Gute Arbeitsqualität muss sich auch für den Auftragnehmer lohnen. Die Landwirtschaftskammer Steiermark hat erfolgreich ein Bonus-Malus-System für die Qualitätssicherung in der vollmechanisierten Holzernte entwickelt. Erfolgreiche Beispiele zeigen, dass hervorragende Arbeitsqualität und Unfallsicherheit in der Waldarbeit durch gut ausgebildetes Personal, sowohl für Waldbesitzer als auch für Ernteunternehmer enorme Vorteile bringen.

Die Forsttechnik entwickelt sich im Sinne einer multifunktionalen Waldwirtschaft immer weiter. Die österreichische Forsttechnik hat einen weltweit ausgezeichneten Ruf. Neue Innovationen und Weiterentwicklungen am Maschinensektor, aber auch bei den Arbeitsverfahren sind hinsichtlich Unfallschutz, Ökonomie und Ökologie viel versprechend.

DI Martin Krondorfer
Leiter der Forstlichen
Ausbildungsstätte Pichl
Rittisstraße 1
A-8662 Mitterdorf/Mürztal

Der schnellste Weg heutzutage an Informationen zu kommen, ist wohl die Verwendung des Internets. „Google sei Dank“, haben wir in kürzester Zeit eine mitunter unüberschaubare Fülle an Informationen. Um Ihre Internetrecherchen zu forstlichen Themen zu erleichtern, dürfen wir Ihnen eine Auswahl an Internetseiten vorstellen.



Wo beginnt man mit der richtigen Informationssuche im Internet?

Waldwirtschaft im World Wide Web

Mit rund 75.000 Besuchern pro Monat zählt die Informationsplattform www.waldwissen.net zu den beliebtesten forstlichen Informationsportalen. Die von Forschungsinstitutionen aus Österreich (BFW), Deutschland (FVA, LWF) und der Schweiz (WSL) betriebene Homepage zeichnet sich durch qualitätsgesicherte und aktuelle Informationen aus Wissenschaft und Praxis sowie die Bereitstellung von Merkblättern, Broschüren und Praxisinfos aus.

Auf www.borkenkaefer.at finden Sie die wichtigsten Informationen über den bedeutendsten Forstschädling, den Borkenkäfer. Auf der Internetseite der Österreichischen Waldinventur (ÖWI) unter www.waldinventur.at, können Sie sich über die Entwicklung und den Zustand des heimischen Waldes informieren.

Richtiges Pflanzgut für meinen Wald

Die Auswahl des Saat- und Pflanzgutes ist für forstliche Kulturen von größter Bedeutung, denn die einmal gewählte Herkunft ist Produktionsgrundlage für viele Jahrzehnte. Unter www.herkunftsberatung.at finden Sie mit wenigen Mausklicken das für Ihren Waldstandort passende Pflanzmaterial.

Wissen ist erlernbar

Eine solide Aus- und kontinuierliche Weiterbildung hat in der Forstwirtschaft

einen großen Stellenwert. Neben den Forstlichen Ausbildungsstätten (FAST) Ort, Ossiach und Pichl (www.fastort.at, www.fastossiach.at, www.fastpichl.at), bieten auch zahlreiche Fachschulen wie zum Beispiel Hohenlehen und Warth forstliche Bildungsmaßnahmen an. Auf der Homepage der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, www.lehrlingsstelle.at, finden Sie weitere Informationen für Ihr Bundesland.

Auch die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammern, Waldverbände oder des Ländlichen Fortbildungsinstitutes informieren Sie gerne über Weiterbildungsmöglichkeiten.

Verbände und Organisationen im Einsatz für Ihren Wald

Die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammern sind täglich für die Anliegen der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer im Einsatz.

Über die Aktivitäten auf nationaler aber auch internationaler Ebene informiert die Homepage www.lk-oe.at. „Holz hat mehrWERT“, dieses Motto steht bei der in Europa einzigartigen Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) im Mittelpunkt. Auf der Internetseite www.forstholzpapier.at erfahren Sie mehr über die Zusammenarbeit der gesamten Wertschöpfungskette. Über die vielseitigen und innovativen Anwendungsmöglichkeiten des von Ihnen produzierten Rohstoffes Holz informiert proHolz Austria unter www.proholz.at.

Mit der jährlichen Holzeinschlagsmeldung veröffentlicht das Lebensministerium die mitunter wichtigste forstliche Meldung.

Unter www.forstnet.at finden Sie neben nationalen und internationalen forstpolitischen Beiträgen auch weiterführende Links wie zum Beispiel zum United Nations Forum on Forests.

„Wissen heißt wissen, wo es geschrieben steht.“ (A. Einstein)

Waldwirtschaft	Aus- und Weiterbildung	Organisationen und Verbände
www.waldwissen.net	www.fastort.at	www.lk-oe.at
www.bfw.ac.at	www.fastossiach.at	www.waldverband.at
www.herkunftsberatung.at	www.fastpichl.at	www.forstnet.at
www.waldveredelung.at	www.hohenlehen.at	www.forstholzpapier.at
www.borkenkaefer.at	www.lfs-warth.ac.at	www.proholz.at
www.waldinventur.at	www.lehrlingsstelle.at	www.pefc.at
www.lwf.bayern.de	www.lfi.at	www.cepf-eu.org
www.fva-bw.de	www.forstfachschole.at	www.agdw.org
www.wsl.ch	www.prosilvaustria.at	www.austrofoma.at

Gute Nachfrage bei Nadelsägerrundholz

Die für den Export von Schnittholz so wichtige italienische Wirtschaft schrumpft. Auch im Mai ist eine Belebung des Absatzes auf diesem Hauptmarkt ausgeblieben. Andere Exportmärkte entwickeln sich besser, auch der Inlandsabsatz läuft zufriedenstellend.

Verstärkte Nachfrage bei Schwachblochen

Aufgrund der schwierigen Situation beim Schnittholzabsatz fährt die Österreichische Sägeindustrie ihre Kapazitäten bei weitem nicht voll aus. Bei grundsätzlich stabilen Preisen ist eine anhaltend gute Mengennachfrage nach Nadelsägerrundholz gegeben, eine gewisse Zurückhaltung bei Neuaufschlüssen wird jedoch festgestellt. Bei Schwachblochen hat die Nachfrage angezogen, in der Steiermark sind die Preise dafür gestiegen und haben an das Niveau der anderen Bundes-

länder angeschlossen. Die Abfuhr des erzeugten Rundholzes erfolgt zügig, es besteht weiterhin volle Aufnahmefähigkeit bei den Sägewerken.

Borkenkäferkontrolle wichtig

In den Sommermonaten sind die Bestände intensiv auf Borkenkäferbefall zu kontrollieren. Frisch befallene Einzelbäume und „Nester“ sollten rasch und großzügig aufgearbeitet werden.

Industrieholzpreise stabil

Die Nachfrage nach allen Industrieholzsortimenten ist gesättigt. Die Preise für Industrierundholz sind bei anhaltend hohen Lagerständen der Papier- und Zellstoffindustrie stabil. Die Zufuhr erfolgt streng kontingentiert. Bei den Sägenebenprodukten sind deutliche Preiseinbußen zu verzeichnen, für einen entsprechenden Druck sorgt auch der hohe Importanteil.



Der Energieholzmarkt verläuft der Jahreszeit entsprechend ruhig. Es ist von einer anhaltend hohen Nachfrage nach hochqualitativem Scheit- und Stückholz auszugehen. Dieses Sortiment sollte vorausschauend und ausreichend produziert und die Lager aufgestockt werden.

Nettopreise frei Straße: Juni 2012							
Rundholz	Burgenland	Kärnten	NÖ	OÖ	Salzburg	Steiermark	Tirol/ Vorarlberg
Fi Schwachbloche, 15-19 cm	70,0 - 75,0	70,0 - 74,0	80,0 - 83,0	78,0 - 83,0	72,0 - 82,0	72,0 - 78,0	74,0 - 77,0
Fi Blochholz A, B, C, 20 cm+	91,0 - 95,0	91,5 - 96,0	93,0 - 97,0	95,0 - 97,0	90,0 - 98,0	90,0 - 98,0	93,0 - 96,0
Langholz, 25 cm+			100,0 - 103,0			94,0 - 100,0	95,0 - 103,0
Fi Braunbloche, Cx, 20 cm+			63,0 - 67,0	64,0 - 74,0		60,0 - 65,0	
Lä A, B, 25 cm+	90,0 - 110,0	101,0 - 125,0	110,0 - 130,0		105,0 - 115,0	100,0 - 120,0	
Kiefer A, B, C, 20 cm+	70,0 - 74,0	66,0 - 73,0	73,0 - 75,0			66,0 - 74,0	69,0 - 72,0
Schleifholz							
Fi/Ta (FMO)	38,0 - 45,0	43,5 - 48,0	42,0 - 45,0	45,0 - 45,0	45,0 - 48,0	46,5 - 47,0	38,0 - 42,0
Faserholz							
Fi/Ta/Ki/Lä (FMO/AMM)	35,0 - 38,0	35,0 - 40,0	72,0 - 75,0*	33,0 - 35,0	34,0 - 39,0	37,0 - 38,0	33,0 - 34,0
Buche (AMM)			58,0 - 63,0	63,0 - 70,5	73,0 - 79,0	64,0 - 70,0	
Plattenholz (AMM)							
IP-Nadelholz (AMM)			70,0 - 72,0	70,5 - 72,0			
IP-Laubholz (AMM)			60,0 - 65,0	66,0 - 70,5			
Energieholz							
Brennh. hart (RMM)	60,0 - 68,0	52,0 - 57,0	55,0 - 60,0	60,0 - 68,0	60,0 - 67,0	50,0 - 65,0	70,0 - 78,0
Brennh. weich (RMM)	35,0 - 50,0	39,0 - 44,0	35,0 - 40,0	39,0 - 46,0	35,0 - 40,0	34,0 - 49,0	45,0 - 50,0
Energieholz gehackt, frei Werk (AMM, w30)	75,0 - 90,0		85,0 - 90,0	85,0 - 100,0	90,0 - 105,0		

* AMM-Preis; Ta-Abschlag OÖ, Sbg., Vbg.: € 7,0 bis € 11,0

Verwendete Abkürzungen: FMO: Festmeter, mit Rinde geliefert, ohne Rinde gemessen und verrechnet, AMM: Atro-Tonne, mit Rinde geliefert, mit Rinde gemessen und verrechnet, RMM: Raummeter, mit Rinde geliefert, mit Rinde gemessen und verrechnet
Alle angegebenen Preise beziehen sich auf den Zeitraum Anfang Juni 2012. Alle Preise sind Nettopreise, welchen die gesetzlich vorgeschriebene Umsatzsteuer von zehn Prozent beziehungsweise zwölf Prozent zuzurechnen ist.

Marktradar

Holzvermarktung 1. Quartal 2012

Im ersten Quartal 2012 konnten knapp 771.000 Festmeter Holz gemeinschaftlich über die Waldverbände vermarktet werden. Sägerundholz nimmt mit knapp 577.000 Festmeter bzw. rund 75 Prozent der Gesamtmenge den Hauptanteil ein. Beim Industrieholz wurden annähernd 125.000 Festmeter, ca. 16 Prozent der Gesamtmenge und beim Energieholz rund 70.000 Festmeter bzw. acht Prozent gemeinschaftlich vermarktet.

Pelletsmarkt



Christian
RAKOS

Überwiegend Zufriedenheit, zumindest was die Mengenentwicklung betrifft, herrscht derzeit in der österreichischen Pelletwirtschaft. Das Jahr 2011 brachte eine Steigerung bei den Verkäufen von Pelletkesseln von 30 Prozent. Diese Entwicklung scheint sich auch 2012 fortzusetzen. Entscheidender Treiber für die Marktentwicklung ist der Ölpreis. Die Pelletproduktion in Österreich dürfte heuer von 940.000 auf rund 1.000.000 Tonnen steigen.

Ungeachtet der hohen Ölpreise zeigten die Pelletpreise im vergangenen Jahr einen sehr konstanten Verlauf und liegen derzeit sogar zwei Prozent unter dem Vorjahrespreis. Harte Konkurrenz beim Vertrieb und ein tendenzielles Überangebot haben zu dieser Situation geführt. EU weit zeichnet sich ein ähnliches Bild ab - die Märkte wachsen dynamisch. Dazu kommt ein Boom beim Einsatz von Pellets in Kraftwerken. Letztere Entwicklung dürfte allerdings für europäische Pelletproduzenten kaum Auswirkungen haben, da Kraftwerksware derzeit überwiegend aus den USA und Kanada importiert wird.

Christian RAKOS
proPellets Austria

Sägeindustrie



Christoph
KULTERER

Das aktuelle Marktumfeld gestaltet sich für die heimische Sägeindustrie nach wie vor als sehr schwierig. Auf Grund der weiter anhaltenden negativen konjunkturellen Entwicklung am Hauptmarkt Italien sind die Absatzmöglichkeiten weiterhin begrenzt. Trotz größter Anstrengungen ist derzeit kein preislicher Spielraum nach oben gegeben. Durch die gute Versorgung der Papier- und Plattenindustrie mit Industrieholz ist zuletzt auch der Preis für die Sägenebenprodukte unter Druck geraten. Unter den gegebenen Umständen und mit Blick auf das internationale Preisniveau bei Schnittholz ist der Preis für Sägerundholz in Mitteleuropa noch immer um rund 10 Prozent zu hoch. Damit ist ein positives Ergebnis in der Sägeindustrie nicht zu erwirtschaften.

Christoph KULTERER
Vorsitzender der
Österreichischen Sägeindustrie

Papier- und Zellstoffindustrie



Dkfm. Wolfgang
PFARL

Im 2. Quartal hat sich die Lage der Zellstoff- und Papierindustrie entsprechend den vorangegangenen Einschätzungen entwickelt. Die Beschäftigung, wenn auch sehr unterschiedlich, wird insgesamt als gut beschrieben. Punktuelle Stillstände in den nächsten Monaten werden die Jahresprognose über die Holzabnahme nicht gravierend beeinflussen. Sehr wichtig für die Waldverbände ist jetzt eine gute Kommunikation mit den Partnern. Konkret vereinbarte Mengen werden von der Papierindustrie auch im 3. Quartal und in der Herbstsaison abgenommen.

Dkfm. Wolfgang PFARL
Präsident der Austropapier

Plattenindustrie



KommR Laszlo
DÖRY

Auch für das 3. Quartal lässt sich für die Österreichische Plattenindustrie keine großen Veränderungen absehen. Die Aussichten für die wesentlichen Absatzmärkte sind mengenmäßig günstig. Mit einer fortgesetzt stabilen Entwicklung kann gerechnet werden.

Die wesentlichen Marktimpulse gehen vom privaten Konsum aus. Die Bereiche Inneneinrichtung und -ausbau und private Bautätigkeit sind für die Konjunktur der Plattenindustrie entscheidend. Dies gilt für den Inlandsmarkt genauso wie für die wichtigsten Exportmärkte.

Mit einer Exportquote von zirka 70 Prozent leistet die Österreichische Plattenindustrie überdies einen wesentlichen Beitrag zu unserer Außenhandelsbilanz. Die Unternehmen sind starken Kostensteigerungen ausgesetzt, die nach wie vor nicht ausreichend am Markt weitergegeben werden können. Hier steigt leider der Druck auf die Unternehmen.

Die Rohstoffversorgung der Österreichischen Plattenwerke ist zufriedenstellend. Die Aufnahme von inländischen Plattenholz konnte im 1. Halbjahr wieder leicht gesteigert werden. Entsprechendes Potenzial für weitere inländische Plattenholzmengen sind für das 2. Halbjahr vorhanden. Für regional anfallende Holz mengen besteht jedenfalls Bereitschaft diese zu steigern bzw. auszubauen.

Komm.-Rat Laszlo DÖRY
Vorsitzender der
Österreichischen Plattenindustrie

Die Kommentare im Marktradar werden im originalen Wortlaut übernommen und nicht redaktionell überarbeitet.



Regionale Versorgungssicherheit hat bei Energieholz einen hohen ideellen Wert.

Spitzenposition für Holz bei erneuerbarer Energie

Wechselspiel aus Preisen, Werten und Kosten

Holz ist voller hochwertiger Energie. Ein Festmeteräquivalent (FMe) Holz kann in Österreich im Durchschnitt mit einem Energieinhalt von 2.000 kWh bewertet werden, das entspricht ungefähr dem Energieinhalt von 200 Liter Heizöl. Wird die stationäre Verbrennung von Heizöl zur Raumwärmeerzeugung in Heizkesseln durch moderne Pelletsfeuerungsanlagen ersetzt, kann in einem durchschnittlichen Einfamilienhaus mit einem Jahresbedarf von fünf Tonnen Pellets ein Äquivalenzwert von 2.400 Liter Diesel (Heizöl ist als Mitteldestillat technisch ident mit Dieselkraftstoff) bzw. bei moderner Motorenteknologie eine Fahrleistung von etwa 50.000 PKW-Kilometern ersetzt werden. Errechnet man einen „Dieselparitätswert“ von Holz über den Umweg der Heizölsubstitution durch Pellets, ergibt sich bei derzeitigen Treibstoffpreisen ein Wert in der Höhe von zirka 300,- Euro pro FMe beziehungsweise zirka 670,- Euro pro Tonne. Tatsächlich erzielt eine Tonne Pellets auf dem Brennstoffmarkt derzeit aber nur einen Preis von 225,- Euro

und wird damit nur mit einem Drittel des „Dieselparitätswertes“ bewertet.

Was sind die langfristigen volkswirtschaftlichen Opportunitätskosten, wenn für die Mobilität und insbesondere für die land- und forstwirtschaftlichen Maschinen sehr wertvoller und nur begrenzt verfügbarer Diesel durch die Zugabe von Farbstoffen zu Heizöl „entwertet“ und im Keller unwiederbringlich verheizt wird?

Alles nur Fossil – nichts mehr Erneuerbar? Ein teurer Irrweg!

Zugegeben – die Rechenübung bzw. der Denkansatz ist etwas kompliziert. Aber konkrete Fragestellungen nach Opportunitätskosten zu erneuerbarer Energie sind mehr als berechtigt. Was würde es uns heute kosten, wenn in den letzten Jahrzehnten in Österreich nichts in erneuerbare Energien investiert worden wäre? Welche Belastungen für die gesamte Volkswirtschaft und für die einzelnen Haushalte würden entstehen, wenn wir den gesamten Energiebedarf, der derzeit über Holz bedeckt wird, mit fossiler Importenergie bestreiten müssten? Welchen mit

Preisen kaum bewertbaren Fragen der Ethik müssen wir uns stellen, wenn wir unseren Rohölbedarf – wie zuletzt im Jahr 2010 aus Libyen, Syrien, Iran, Irak und Nigeria - zum überwiegenden Teil aus Kriegsregionen importieren? Sehr rasch wird jedenfalls bei der Antwortsuche deutlich, dass die ständig wiederholte Phrase „der Kostenbelastung durch erneuerbare Energien“ nur der Irreführung der Konsumenten und nicht der Wahrheitsfindung dient.

40 Jahre Denkweite - unendlich lang oder atemberaubend kurz?

Die „fossilen Ritter der kurzfristigen Kosteneffizienz“ fürchten nichts mehr, als eine umfassende Diskussion der langfristigen Kostenwahrheiten im Energiesystem.

Wer jetzt geboren wird, hat bei positiver Entwicklung der durchschnittlichen Lebenserwartung sehr gute Chancen, das Jahr 2100 zu erleben. Bereits jetzt konkrete Handlungen für den Zeithorizont bis zur nächsten Jahrhundertwende zu setzen, bleibt in unserem Wirtschaftsgefüge aber leider nach wie vor den Waldbauern und Forstwirten vor-

behalten. Ein Großteil der Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft beschränkt seinen konkreten Handlungsrahmen auf eine 5-jährige Zeitspektive – die langfristige Denkwelt der Waldwirtschaft sprengt das Vorstellungsvermögen der sonstigen Wirtschaft. 40 Jahre globale Reichweite bei Öl sind für den Einen eine unglaublich lange Zeit, der Andere hat in dieser Zeitspanne gerade erst die Stangenholz- oder junge Baumholzphase seines soeben begründeten Waldbestandes vor Augen, bis zur Hiebsreife muss er im planerischen Denken nochmal gute 40 Jahre drauflegen. Und so denken Waldwirtschaft und Energiewirtschaft mehr oder weniger konsequent aneinander vorbei.

Die Relevanz von Holz in unserer Energiebilanz

Alle wollen mehr Prozent erneuerbare Energie in unserer Energiebilanz sehen. Aber nur wenige wissen, was das bedeutet. Woher werden 20 Prozent erneuerbare Energie bis 2020 in der EU kommen? Wie erfüllt Österreich seine Vorgabe von 34 Prozent erneuerbarer Energie bis 2020? Und was kommt danach? Klar ist, dass derzeit und bis weit über 2020 hinaus biogene Energieträger – allen voran Holz – den wichtigsten Beitrag zur erneuerbaren Energie in unserer Energiebilanz leisten. Im Portfolio der Erneuerbaren steht Holz mit einem Anteil von zirka 70 Prozent Global, zirka 50 Prozent in der EU und zirka 45 Prozent in Österreich unangefochten – noch weit vor der Wasserkraft - an der Spitze. Während mit Wasser und Wind nur Strom erzeugt

werden kann, sind biogene Energieträger in allen Anwendungsbereichen – Strom, Wärme und Transport – vielfältig einsetzbar. Darüberhinaus wurde durch die Photosynthese (als hochintelligentes „Green-CCS“) das kritische Problem der Energie- und CO₂-Speicherung längst gelöst. Daher weisen auch alle Nationalen Aktionspläne für Erneuerbare Energie (NREAPs) der 27 Mitgliedstaaten bis 2020 Zielpfade auf, die massiv auf eine verstärkte Nutzung von fester Biomasse setzen.

Holz bleibt mit Sicherheit über 2020 hinaus der Hauptakteur der erneuerbaren Energie.

Alle „Holzwege“ führen in den Ofen

Bei soviel Ambition zur verstärkten energetischen Nutzung von Holz lässt die Verschärfung der kontroversiellen Diskussion um die Nutzungskonkurrenz zwischen stofflicher und energetischer Nutzung nicht lange auf sich warten. Über Jahrzehnte mit fallenden bis stagnierenden Rohstoffpreisen verwöhnte Industrien sehen sich plötzlich gezwungen, die hohe Wertigkeit des Rohstoffes Holz zu loben und durch überzogen kommunizierte „Holzversorgungslücken“ kräftig zum Andrehen der Preisspirale beizutragen.

Sogar „unheilige Allianzen“ zwischen Industrie und radikalen Gesellschaftsgruppen werden ins Auge gefasst, die sich aber rasch mit ihren Wald-Stilllegungsforderungen als „Wolf im Schafspelz“ entpuppen und nichts zur Lösung der Rohstoffsorge der Industrie beitragen wollen, ganz im Gegenteil.

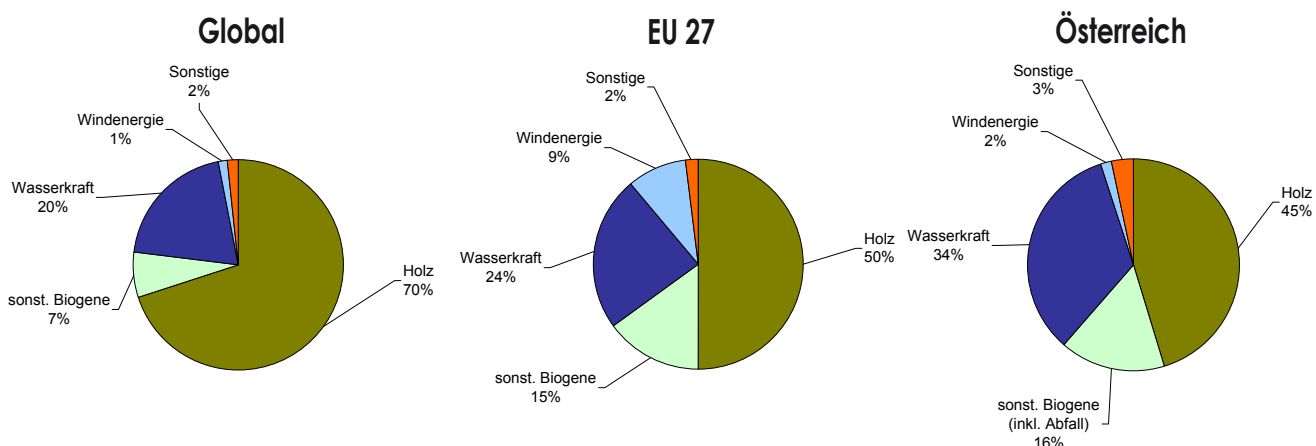
So wie die Diskussionen bei zeitlichen Denkwelten zwischen Waldwirtschaft

und Industrie oft aneinander vorbei gehen, geht auch die Diskussion um die stoffliche „oder“ energetische Nutzung von (biogenen) Rohstoffen am Kern der Sache vorbei. Die Lösungsansätze liegen nicht im „entweder oder“, sondern im „sowohl als auch“. Ein Beispiel: Werden 1.000 EFM Faserholz (ohne Rinde verrechnet – aber mit Rinde geliefert) zur stofflichen Nutzung in die Papierindustrie gebracht, finden wir davon in kürzester Zeit 70 bis 80 Prozent in unserer Energiebilanz. Die mitgelieferte Rinde, die als Lauge anfallende Hemicellulose und Lignin und je nach Papierqualität über die Recyclingschiene mehr oder weniger rasch energetisch verwertetes Papier erhöhen noch im Jahr der (stofflichen) Holznutzung den Anteil der erneuerbaren (Holz-)Energie in unserer Energiebilanz.

Auf den Punkt gebracht gilt der Ansatz, dass fast die gesamte in den Markt gebrachte Holzmenge nach dem Marktdurchlauf früher oder später energetisch endet. Überspritzt könnte man formulieren: „Alle Holzwege führen in den Ofen“. Die Diskussion hat sich daher darauf zu konzentrieren, eine möglichst große Holzmenge unter Wahrung der Nachhaltigkeitsprinzipien dem Markt zuzuführen und einen möglichst intelligenten Marktdurchlauf mit höchster Wertschöpfung und Energieeffizienz zu gestalten.

Neben der Energiebilanz freut sich insbesondere auch unsere Leistungsbilanz, wenn uns diese gemeinsame „Intelligenzübung“ im Forst-, Holz- und Energiesektor gut gelingt.

*Kasimir P. Nemestothy
LK Österreich*



Holz ist auf globaler, europäischer und nationaler Ebene der wichtigste erneuerbare Energieträger. (Daten Global & EU 27 für 2008 bzw. Österreich für 2010, Datenquelle BMU 2011 bzw. Statistik Austria 2011 sowie eigene Abschätzung)



Klimaschutz durch Holzverwendung – zentrales Thema für unsere nachfolgenden Generationen.

Europäische Kommission entdeckt Klimaschutzpotential des Waldes

Es ist allgemein bekannt, dass Bäume aus dem klimaschädlichen Treibhausgas CO₂ ihr Holz aufbauen. Holzprodukte sind daher wichtige Kohlenstoffspeicher mit beachtlichem Klimaschutzpotential. Wer nun glaubt, dass daraus eine Stärkung der Waldbewirtschaftung resultiert, der irrt.

Vielmehr zielt der im März von der Europäischen Kommission vorgelegte Entwurf über einheitliche Anrechnungsvorschriften für die Emissionen von Treibhausgasen im Sektor Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (LULUCF) primär darauf ab, mehr Holz im Wald zu belassen.

Die Grundproblematik des LULUCF-Entwurfes geht auf den Kyoto-Prozess zurück, in dem eine Holzentnahme aus dem Wald als „Emission“ gewertet wird und negativ in eine CO₂-Bilanz einfließt. Im Zuge der Verhandlungen zu einem Klimaschutzabkommen nach Kyoto konnte zwar der positive Effekt der Speicherung von CO₂ in Holzprodukten in die Bilanzierungsregeln aufgenommen werden, mit dem Beschluss in Durban im Dezember 2011 wird aber auch die Einbeziehung der Waldbewirt-

schaftungsmethoden verpflichtend. Darauf baut nun der vorliegende Entwurf der Europäischen Kommission auf, die in Klimaschutzfragen eine globale Vorerweiterrolle einnehmen will.

Zielkonflikte beim Biomasseeinsatz

Nationale Aktionspläne für erneuerbare Energie setzen auf verstärkte Biomassenutzung. Durch die LULUCF-Berechnungsformel, die nur „langlebige“ Holzprodukte berücksichtigt, wird der Energieholzeinsatz benachteiligt, weil eine positive Anrechnung für die Forstwirtschaft nicht möglich ist. Damit wird der Effekt bei der Verbrennung von Holz, dass nämlich fossile Energie ersetzt wird, ausgeblendet. Negativ ist auch, dass die Vorteile der Einsparung von fossilen Kohlenstoffquellen nicht dem Sektor Forstwirtschaft, sondern anderen Sektoren wie der Industrie und dem Verkehr zugerechnet werden würden.

Multifunktionalität in Gefahr

In puncto Waldbewirtschaftung verfolgt der Vorschlag zwei Ansätze:

- 1) Erhaltung bzw. Vergrößerung der Kohlenstoffvorräte in existierenden Wäldern und
- 2) Verbesserung der Produktion in

existierenden Wäldern, vorausgesetzt die biologische Vielfalt, die Bodenfruchtbarkeit und die organischen Bodensubstanzen bleiben erhalten.

Durch die Einschränkung im zweiten Punkt bleibt in der Realität die Kohlenstoffmaximierung im Wald übrig. Zudem ist aber auch der grundsätzliche Ansatz problematisch, weil gerade in einem Gebirgsland wie Österreich auf ein und derselben Fläche alle Waldwirkungen – Schutz-, Wohlfahrts-, Erholungs-, und Nutzwirkung- gesichert werden müssen. Das Konzept der „Flächentrennung“ funktioniert vielleicht in den USA nicht aber in Europa.

Aktionspläne beschneiden Souveränität

Der Vorschlag sieht auch die Erstellung von Aktionsplänen vor. Es werden dafür Maßnahmen wie die Verlängerung der Umtriebszeit, Vermeidung von Kahlschlägen und Umstellung auf naturbelassene Wälder vorgeschlagen. Es besteht der dringende Verdacht, dass diese Maßnahmen in weiterer Folge verpflichtend werden, was einen massiven Eingriff in die Waldbewirtschaftung bedeuten würde.

Widersprüche

Nachdem auch der Bodenkohlenstoff in die Bilanzierung eingerechnet werden muss, würden weitere Probleme entstehen. Jede Durchforstung bringt durch mehr Licht und Wärme am Boden eine verstärkte Kohlenstofffreisetzung mit sich. Nadelholzbestände speichern mehr Kohlenstoff als Laubholzbestände, die Umwandlung in laubholzreiche Bestände wäre negativ. Alles Aspekte, die den forstpolitischen Zielsetzungen widersprechen. LULUCF-Diskussion bringt keine Lösung des Kernproblems des Klimawandels, nämlich den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Sie kann vielmehr als Ablenkmanöver der Fossil-Lobby gewertet werden. Angestrebt wird offensichtlich eine „Problemumkehr“: Nicht mehr die Hauptemittenten von CO₂ wie Verkehr, Industrie und Hausbrand werden als Problem thematisiert, sondern die Bewirtschaftung des Waldes. Aus dem durch den Klimawandel geschädigten „Klima-Opfer“ soll in der öffentlichen Wahrnehmung ein „Klima-Täter“ generiert werden.

*Dipl.-Ing. Martin Höbarth
Leiter Abteilung Forst- und Holzwirtschaft, Energie der LK Österreich*

Ende April hat das Lebensministerium die Holzeinschlagsmeldung für 2011 veröffentlicht.

Mit 18,7 Millionen Erntefestmetern ohne Rinde (Efm o.R.) wurde knapp fünf Prozent mehr Holz geerntet als im Jahr 2010. Mit einem beachtlichen Anteil von rund 61 % am Gesamteinschlag ist die Besitzkategorie Kleinwald (Waldfläche unter 200 ha) Österreichs größter Holzlieferant.

Alles Sortimente gut nachgefragt

Der Holzeinschlag hat in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich Salzburg und Vorarlberg insgesamt zugenommen, in Oberösterreich, der Steiermark und Tirol blieb der Einschlag auf dem Niveau des Vorjahres. Der Gesamteinschlag teilt sich in 10,4 Mio. Efm Sägerundholz (56 %), 3,2 Mio. Efm Industrierundholz (17 %) und 5,1 Mio. Efm Energieholz (27 %) auf. Erfreulich ist, dass die Wälder intensiv gepflegt werden, was sich in einer leichten Steigerung des Anteils der Vornutzungen äußert.

Mit 11,34 Mio. Efm und einem Plus von 11,4 % gegenüber dem Jahr 2010, ist ausschließlich dem Kleinprivatwald die erneute Steigerung des Holzeinschlages gut zu schreiben. In allen



Mehrnutzungen gab es gegenüber dem Jahr 2010 ausschließlich im Kleinwald.

Kleinwald - Holzversorger Nr. 1

Bundesländern außer Tirol nahm der Einschlag in dieser Besitzkategorie zu. Das Jahr 2011 war besonders im ersten Halbjahr von einem weiteren Aufschwung des Holzmarktes wie bereits 2010 gekennzeichnet, worauf die

Kleinwaldbesitzer marktkonform und rasch reagiert haben.

Rekordwert aus Normalnutzungen

Mit knapp 3,5 Mio. Efm bzw. 19 % am Gesamteinschlag ist die Schadholzmenge 2011 um satte 31 % geringer als 2010 und hat nach 2001 den zweitniedrigsten Wert der letzten 20 Jahre erreicht. Vor allem Borkenkäferschäden sind mit 2,2 Mio. Efm auf ein relativ niedriges Niveau zurückgegangen. Der Holzeinschlag 2011 stellt damit einen absoluten Rekordwert aus Normalnutzungen dar. Diese positive Entwicklung im Kleinwald hinsichtlich marktkonformer Einschlagserhöhung und vergleichsweise geringem Schadholzanteil kann auf die intensiven Beratungstätigkeiten der Landwirtschaftskammern sowie kundenorientierten Dienstleistungsangebote der Waldverbände zurückgeführt werden.

Im vergangenen Jahr haben rund 16.500 Mitglieder Veranstaltungen wie zum Beispiel Waldbauerntage, Holzstammtische, Informationsveranstaltungen oder Aktionstage mit fachlichen Themenschwerpunkten besucht.

Für 2012 ist wegen regional äußerst geringer Niederschläge in den letzten Monaten mit erhöhter Borkenkäfer-Gefahr zu rechnen.

	in Efm o. R.	Veränderung (%) zu 2010
Gesamteinschlag	18,70 Mio.	+ 4,85
Kleinwald	11,34 Mio.	+ 11,41
Großwald	5,73 Mio.	- 1,75
ÖBf AG	1,63 Mio.	- 10,70
Sägerundholz	10,40 Mio.	+ 2,15
Kleinwald	6,15 Mio.	+ 9,68
Großwald	3,37 Mio.	- 5,78
ÖBf AG	865.000	- 11,91
Industrieholz	3,24 Mio.	+ 4,20
Kleinwald	1,40 Mio.	+ 12,57
Großwald	1,42 Mio.	+ 2,97
ÖBf AG	419.000	- 13,74
Energieholz	5,10 Mio.	+ 11,33
Kleinwald	3,80 Mio.	+ 13,88
Großwald	928.000	+ 7,38
ÖBf AG	341.700	- 3,08
Vornutzung	5,80 Mio.	+ 12,43
Kleinwald	3,55 Mio.	+ 15,95
Großwald	1,78 Mio.	+ 6,70
ÖBf AG	467.200	+ 9,57



Wald unter Wilddruck?

Jagdliche und forstliche Maßnahmen zur Entspannung

Revierbeurteilungen in OÖ zeigen steigende Verbissprozente

In Oberösterreich regelt seit 1994 die Abschlussplanverordnung, dass die Ergebnisse der Revierbeurteilungen die Basis für die Abschlussplanung sind. „Die gemeinsam von Forstbehörde, Jagd und Jagdausschuss durchgeführte Erhebung des Verjüngungszustandes anhand der Vergleichs- und Weiserflächen hat“, so LFD DI Dr. Walter Wolf, „zur Versachlichung der Wald-Wild-Diskussion und zur Erhöhung der Abschüsse beim Rehwild geführt.“ Dies zeigt sich in den Revierbeurteilungen, die bis 2007 eine positive Entwicklung nahmen. Leider war der lange Winter 2006 Anlass, überproportional den Abschuss zurückzunehmen. Seitdem steigen die Verbissprozente bei Laubholz und ganz besonders bei Tanne stark an, sodass bei den Revierbeurteilungen 2011 nur mehr knapp über 50 Prozent der Reviere in der Stufe I waren.

Entsprechender Handlungsbedarf besteht nach wie vor ganz besonders in Rotwildgebieten, insbesondere in jenen Gebirgslagen mit größeren Schadflächen. Auch wenn die Rotwildabschüsse leicht gestiegen sind, führt doch größere Zurückhaltung und mangelhafte Abschlus-

serfüllung – diese liegt nur zwischen 70 und 80 Prozent – zu keiner Verbesserung. Ähnliches gilt auch für die Gamsabschüsse.

Unterschätzter Bergwald

Was kostet es, wenn der Bergwald seine Funktion nicht erfüllt oder nicht erfüllen kann? Diese Frage stellte DI Wolfgang Gasperl, Wildbach- und Lawinenverbauung, Sektion OÖ, und zeigte anhand der Analyse von Schutzwaldprojekten die kritische Situation auf.

„Der Bergwald ist jene Vegetationsform, welche – oft weit über die Berggebiete hinausreichend – den wirksamsten, wirtschaftlichsten und landschaftsgerechtesten Schutz gegen Erosion, Hochwasser, Lawinen, Muren und Steinschlag leisten kann!“, zitiert DI Wolfgang Gasperl aus dem Bergwaldprotokoll.

In den letzten 25 Jahren wurden in Oberösterreich 36 Mio. Euro bzw. 1,34 Mio. Euro pro Jahr in Schutzwaldprojekte gesteckt. Während die technische Lawinenverbauung etwa 250.000 bis 380.000 Euro pro Hektar kostet, erhält man durch forstliche Maßnahmen mit Kosten zwischen 20.000 und 50.000

Euro Schutzwälder, die die gleiche Schutzfunktion gewährleisten!

Umgerechnet auf eine Nutzungsdauer der technischen Verbauung von etwa 100 Jahren ergibt sich eine Schutzleistung des Schutzwaldes von etwa 3.000 Euro pro Hektar und Jahr. Somit liegt sie deutlich höher als der Holzertrag oder diverse Möglichkeiten der Verpachtung.

Anhand des Bannwaldes Hallstatt zeigte DI Wolfgang Gasperl, dass trotz entsprechenden Verjüngungspotentials der Projekterfolg durch Wildverbiss entsprechend beeinträchtigt ist. Zudem kommt es zu einem Totalausfall der für den Bergwald so wichtigen Tanne. Aus den obigen Zahlen ist klar ersichtlich, dass es sich rechnet, in einen tragbaren Wildstand zu investieren!

Interessante Wildstände ohne begleitende Schutzmaßnahmen?

Was macht ein Betrieb, der die 4 Betriebszweige „Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd und Tourismus“ weitgehend ohne gegenseitige Konkurrenz führen will? Ing. Josef Zandl von der Gutsverwaltung Fischhorn im Kaprunertal, Salzburg, gab einen Einblick, wie das in diesem Betrieb gelingt. In

der Landwirtschaft schaut man, dass man durch eine gezielte Weideführung eine optimale Äsungsqualität für das Wild außerhalb des Waldes erreicht. Im Jagd- und Forstbereich folgt die Anpassung der Wildbestände durch Regulierungsabschüsse, vor allem der Zuwachsträger. Die Herstellung einer günstigen Wildverteilung durch Jagddruck, gute und erreichbare Äsung außerhalb des Waldes und Winterfütterung wird angestrebt. Zum Ausgleich zwischen Tourismus, Jagd und Forst werden möglichst große, nicht beunruhigte Wildlebensräume durch Tourismuslenkung erhalten. Dadurch kann das Wild auch Äsungsflächen außerhalb des Waldes nutzen.

Nach dem Föhnsturm 2002 musste man sich jagdliche Strategien überlegen, wie man möglichst kostengünstig diese großen Freiflächen wieder in Bestand bringt. Dazu wurden die Waldflächen des Gutsbetriebes in drei jagdliche Behandlungszonen unterteilt. Ausschlaggebend waren Verjüngungsnotwendigkeit, Schälanfälligkeit und Baumartenmischung. In den ausgewiesenen Ruhezeiten erfolgt keine Bejagung. In den Schwerpunktbejagungsgebieten wird hoher Jagddruck erzeugt, wodurch es unter anderem zu einer Verdrängung des Wildes kommt, während in den Intervalljagdgebieten mit kurzen intensiven Jagdphasen die entscheidende Abschusserfüllung erfolgt. Nach zehn Jahren zeigt sich, dass ein Wildeinfluss punktuell vorhanden aber großflächig tragbar ist, dass in den Unterhängen die Mischwaldverjüngung bereits großflächig dem Äser entwachsen ist und das Wildschäden auf der Windwurffläche und im gesamten Betrieb nur punktuell ein Thema sind. Klar ist für Ing. Josef Zandl: „Im Objektschutzwald gibt es keine Kompromisse!“

Wie macht man's in Bayern?

Wer sich für Wintersport interessiert, kennt Ruhpolding! Franz Obermayer, Revierleiter des Forstrevieres Laubau im Forstbetrieb Ruhpolding (Bayerische Staatsforste), ist für die umgebende Waldarena verantwortlich. Das Gebiet ist gekennzeichnet durch umfangreiche Schutzwaldsanierungsflächen, durch intensive Erholungsnutzung sowie durch zahlreiche Schutzgebiete. Der Wald, der sich aus 37 Prozent Laubholz, 6 Pro-

zent Tanne und 53 Prozent Fichte zusammensetzt, stockt im Wesentlichen auf seichtgründigen Dolomitstandorten. Kyrill und Emma haben viel verändert. Von 2007 bis 2012 waren 96 Prozent der genutzten Fichte Zwangsnutzung aufgrund von Sturm und Käfer. Das große Problem dieser meist südexponierten, seichtgründigen Waldflächen in einer Höhe von 1200 Meter bis 1600 Meter ist der Humusschwund und die Weidebelastung. Um eine unverzügliche Wiederbewaldung zu gewährleisten, wurden vier waldbauliche und jagdliche Ziele festgeschrieben:

1. Verjüngung aller Haupt- und Nebenbaumarten ohne Schutzmaßnahmen
2. Erfolgreiche Schutzwaldsanierung, Sicherung der Windwurfaufforstung
3. Anpassung der Schalenwildbestände an die Erfordernisse der Landeskultur
4. Steigerung der jagdlichen Effizienz

Franz Obermayer schildert die jagdliche Situation so: „1993 erfolgte in dem jetzt etwa 4.000 Hektar großen Revier ein Abschuss von 60 bis 70 Stück Gams-, Reh- und Rotwild. Der Verbiss der Tanne lag bei etwas über 33 Prozent, womit klar war, dass keine Tanne in den Folgebestand einwachsen wird. Seit 2007 haben wir den Abschuss auf 160 bis 200 Stück pro Jahr erhöht und alle Fütterungen im Revier aufgelassen. Zudem haben wir interessierte und geeignete Privatjäger an der Jagd beteiligt. Ebenso nutzen wir alle Jagdarten, im Besonderen die Bewegungsjagd welche ein bis zwei mal die Woche unter der Beteiligung von Hunden durchgeführt wird. Außerdem erfolgte eine Schonzeitaufhebung im Schutzwald. Die Erfolgskontrolle durch die jährlichen Trakturaufnahmen zeigt, dass die Verbissbelastung bei der Tanne derzeit bei etwa sechs Prozent liegt und es keine neuen Schältschäden gibt!“

Von der Notwendigkeit angepasster Wildstände überzeugt

„Die Jäger von Eberschwang konnten von der Notwendigkeit einer ökologisch tragbaren Rehwilddichte überzeugt werden!“ erläutert Jagdleiter Kurt Gittmair. Das genossenschaftliche Jagdgebiet Eberschwang mit etwa 4.000 Hektar liegt auf einer Höhe von 530 bis 750 Meter und hat einen Waldanteil von 32 Prozent, wobei dieser zwischen 50 Prozent in der südöstlichen und sechs Prozent in der nordwestlichen Revierhälfte schwankt.

„Durch konsequente Abschusserfüllung das Verhältnis zwischen Wildverbiss und Wildbestand optimieren und dadurch gegenseitiges Vertrauen zwischen Jägern und Grundbesitzern aufbauen!“ lautet das Motto der Jagdleitung. Seit vielen Jahren wird der Abschussplan zu 100 Prozent erfüllt, wobei besonders auf die zeitgerechte Abschusserfüllung bei Jährlingen und Schmalreihen sowie bei Altgeißen und Kitzen ab Mitte August Wert gelegt wird. Dies brachte mehr Ruhe ins Revier. Kaum Wildschäden, geringere Unfallzahlen und höhere Trophäengewichte waren die direkte Folge.

Im Jahr 2005 wurde für die Zuteilung des Bockabschlusses ein Punktesystem eingeführt, das auf dem vorjährigen Herbstrehababschuss basiert. „Seit Einführung dieses Systems regelt sich der Herbstrehababschuss von selbst und die Diskussion über den Rehwildabschuss innerhalb der Jägerschaft hat sich beruhigt“ erläutert Jagdleiter Gittmair.

In den letzten Jahren erfolgte die Beurteilung aller 14 Weiser- und Vergleichsflächen immer in der Stufe 1. Die jährliche Waldbegehung wird gemeinsam von zahlreichen Jägern und Grundbesitzern durchgeführt, wodurch das gemeinsame Interesse am Waldzustand zum Ausdruck gebracht wird. Die Kommunikation zwischen Jägern, Jagdausschuss und Grundbesitzern funktioniert hervorragend. „Dieses gedeihliche Zusammenarbeiten von Jägern und Grundbesitzern möchte ich als Schlüssel zum Erfolg für eine gelungene Wald-Wild-Situation bezeichnen. Wir müssen bereit sein, ständig an einem dem Lebensraum angepassten Wildstand zu arbeiten!“ ist Jagdleiter Gittmaier überzeugt.

Für ihr Engagement erhielt die Genossenschaftsjagd Eberschwang den Wald-Wild-Ökologiepreis 2009 der Landwirtschaftskammer Oberösterreich.

Eine ausführliche Präsentation aller Vorträge ist in dieser Ausgabe nicht möglich. Alle Vorträge dieser Veranstaltung des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg am 29. März 2012 in der FAST Ort sind auf der Homepage www.forstverein-ooesbg.at zu finden.

FD Dipl.-Ing. Johannes Wall
Abt. Forst und Bioenergie
LK Oberösterreich
GF Forstverein für OÖ und Sbg



Die beiden Geschäftsführerinnen Gundi und Birgit Maier bringen sich auch erfolgreich in die Arbeit von proHolz Salzburg ein (Obm. Rudolf Rosenstatter, GF Franz Lanschützer).

Begeistern für den Holzbau

„Die Begeisterung für den Holzbau an unsere Kunden weiterzugeben – dafür schlägt seit über vier Jahrzehnten unser Herz“, diesen Satz lebt die gesamte Firma Holzbau Maier in Bramberg im Oberpinzgau.

Drei Damen leiten den größten Holzbaubetrieb im Bundesland Salzburg. Die Seniorchefin Hilde Maier und die beiden Töchter und Geschäftsführerinnen Gundi und Birgit Maier sind Herz und Kopf dieses Leitbetriebes, der saisonal wechselnd 140 bis 160 Mitarbeiter beschäftigt.

Familientradition

Bereits von Firmengründer Herbert Maier wurde in den vergangenen vier Jahrzehnten ein Betrieb entwickelt, der sehr breit aufgestellt ist. Den Kern des Unternehmens bilden der Holzbau und die Zimmerei. Von der Planung bis zur schlüsselfertigen Übergabe werden alle Schritte im Bauablauf gesamt oder getrennt angeboten. Die erzeugten Riegel-, Block- und Massivholzbausysteme lassen keinen Kundenwunsch offen.

Dem Holzbau vorgelagert ist ein Sägewerk, in dem 3.000 bis 5.000 Festmeter bestes Gebirgsholz jährlich eingeschnitten werden. Drei Trockenkammern werden über das benachbarte Fernheizwerk betrieben. Dem Holzbau nachgelagert ist

eine Tischlerei, die sowohl im Tourismus- und Gastronomiebereich als auch im Privatbereich das Angebot vervollständigt. Hier hat sich in den letzten Jahren ein starker Trend zum Einsatz von Altholz gebildet. Mit einer liegenden Kreissäge wird das Altholz aufgetrennt und zu oftmals beeindruckenden Einrichtungen mit dem einen oder anderen Fraßgang verarbeitet.

Holz stärkt Gesundheit

Um den Kunden das Gefühl von Holz vermitteln zu können, wurde ein reichhaltiger Schauraum und ein viergeschossiger Holzturm errichtet. Der Holzturm besteht aus verschiedenen Bausystemen und dient auch zum Nachweis der positiven Eigenschaften von Holz für Allergiker. Die Paracelsus-Universität in Salzburg hat in einer umfangreichen Studie die Innenräume des Holzturmes auf Innenraumfeinstaub, Luftionenkonzentration und Innenraumallergene untersucht. Die Ergebnisse stufen die Holzbauten im Vergleich zu Standardinnenräumen als empfehlenswert und Allergiker gerecht ein. Bei Holzbau Maier ist man überzeugt, dass in Zukunft die positiven Eigenschaften des Holzes auf die Gesundheit der Bewohner einen noch stärkeren Trend zum Holzbau bringen werden.

Nicht unerkannt für die Firma Holzbau

GRUBE-FORST

Fordern Sie unsere kostenlosen Kataloge an!

GRUBE-FORST GmbH
A-4663 Laakirchen · Gmundner Straße 25
 Telefon 076 13-44 7 88 · Telefax 076 13-44 7 88-20
 Internet: www.grube.at · E-mail: info@grube.at

Maier blieb auch der starke Trend der letzten Jahre zum Massivholzbau. Hier zeigte sich aus der Erfahrung heraus, dass die tatsächlichen und die gerechneten Energiekennzahlen sehr weit auseinander liegen. Gemeinsam mit der ARGE Blockhausbau wurde in einem Forschungsprojekt an zwei dafür errichteten Gebäuden nachgewiesen, dass der tatsächliche Heizenergiebedarf um etwa 39 Prozent unter dem rechnerischen ermittelten Wert liegt. Gefordert wird dazu, dass die Normen des Holzes an die tatsächlichen Verhältnisse angeglichen werden.

Hohe Qualität

Auf die Frage, was den Kern der Stärke in der Firma Holzbau Maier bildet, betonen beide Geschäftsführerinnen, dass es auf jeden Fall die hohe Qualität der Mitarbeiter ist. Der Betrieb hat einen sehr guten Ruf und bildet jährlich acht bis zehn Lehrlinge aus, die zu einem sehr großen Teil in der Firma verbleiben. Um die Anzahl und Qualität der Lehrlinge zu halten wird auch intensiv mit den Schulen zusammengearbeitet. Von Vorteil ist auch die Firmenstruktur, die es Mitarbeitern ermöglicht, innerhalb der Firma in andere Bereiche zu wechseln und neue Herausforderungen zu suchen.

Für die Zukunft sind Gundi und Birgit Maier überzeugt, wird kein Weg am Holz als ökologischen, gesunden, nachwachsenden Baustoff vorbeiführen und ihr Familienunternehmen wird in seiner breiten Aufstellung Sicherheit und Chancen gleichzeitig bieten.

Dipl.-Ing. Franz Lanschützer

Bäume sind keine Gebäude, rechtlich werden sie diesen aber in Haftungsfragen gleichgehalten: Gemäß § 1319 ABGB haftet der Besitzer eines Bauwerks für Schäden, die aufgrund von Einsturz oder Ablösung von Teilen eines Gebäudes entstanden sind, wenn der Schaden die Folge einer mangelhaften Beschaffenheit des Werkes ist und der Eigentümer nicht beweist, dass er alle zur Abwendung der Gefahr erforderliche Sorgfalt angewendet hat.

Vom Verkehrssicherungspflichtigen wird nicht erwartet, dass er gegen alle denkbaren Schadensfälle absichert, jedoch gegen alle voraussehbaren Gefahren. Das Maß der Zumutbarkeit bestimmt sich nach den spezifischen Umständen des Einzelfalls. Bei höherer Gewalt wie Blitzschlag oder Sturmschäden kann man grundsätzlich davon ausgehen, dass den Eigentümer keine Haftung trifft - ausgenommen der Schaden hätte wegen des mangelhaften Baumzustandes auch bei normalen Witterungsverhältnissen eintreten können. Gemeinden und verkehrssicherungspflichtige Behörden trifft grundsätzlich eine höhere Sorgfaltspflicht als private Grundeigentümer. Warn- und Hinweisschilder vermögen die Verkehrssicherungspflicht nicht aufzuheben, können aber Auswirkungen auf die gerichtliche Beurteilung des Mitverschuldens des Geschädigten haben.

Forststraßen und Wege im Wald

Wer sich abseits von öffentlichen Straßen und Wegen im Wald aufhält, hat gemäß § 176 Forstgesetz selbst auf alle ihm durch den Wald drohenden Gefahren zu achten. Auf Forststraßen und sonstigen, für die allgemeine Benutzung gekennzeichneten Wegen haften der Waldeigentümer und sonstige an der Waldbewirtschaftung mitwirkende Personen entsprechend den Bestimmungen der Wegehalterhaftung nach § 1319a ABGB und § 176 Forstgesetz bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit. Diese Haftung umfasst den Zustand des Weges selbst und auch jenen des danebenliegenden Waldes. Räumlich ist darunter der unmittelbare Gefährdungsbereich zu verstehen. Dessen Ausdehnung hängt von den konkreten örtlichen Verhältnissen ab. Die Haftung für umstürzende Bäume oder Teile da-



Absolut sichere Bäume gibt es nicht und auch nicht jeder Schadensfall führt zur Haftung des Grundeigentümers. (Foto: Fotolia)

Bäume und Verkehrssicherheit

von soll entlang den Forststraßen laut OGH „nicht überspitzt und auch nicht an den Ansprüchen gemessen werden, die für die Sicherheit von Straßen und Wegen im öffentlichen Bereich, etwa für Parkanlagen, gelten müssen.“ Gesperrte Flächen im Wald stellen eine Sonderregelung dar.

Im Straßenverkehr

Der Waldeigentümer ist bei angrenzenden (Bundes-)Straßen zur Obsorge gegen die von dem Waldzustand ausgehenden Gefahren verpflichtet, auch wenn er nicht deren Halter ist. Besondere Bestimmungen enthält etwa auch die Straßenverkehrsordnung: Gemäß § 91 StVO kann die Behörde den Grundeigentümer auffordern, Bäume auszuästen oder zu entfernen. Ein Anspruch auf Entschädigung besteht nur bei Obstbäumen, die nicht in den Luftraum über der Straße hineinragen. Die Behörde kann gemäß § 23 Bundesstraßengesetz durch Bescheid anordnen, dass ohne Anspruch auf Entschädigung der an eine Bundesstraße angrenzende Wald in einer Breite von vier Meter zu schlägern, auszulichten oder nach einer bestimmten Betriebsweise zu bewirtschaften ist. Wald kann auch zugunsten einer Verkehrsanlage von Amtswegen oder auf Antrag in Bann gelegt

werden (§§ 27 ff ForstG). Der Eigentümer hat für daraus erwachsende vermögensrechtliche Nachteile Anspruch auf Entschädigung.

Fazit

Absolut sichere Bäume gibt es nicht und auch nicht jeder Schadensfall führt zur Haftung des Grundeigentümers. Ausmaß und Umfang der gebotenen Verkehrssicherungspflichten hängen von Standort und der individuellen Beschaffenheit (Art, Alter, Gesundheitszustand) des Baumes sowie gegebenenfalls von einem besonderen Rechtsgrund (z.B. Vertrag) ab. Abseits von Forststraßen und Wegen trifft im Bestandesinneren den Waldeigentümer ohne besonderen Rechtsgrund keine Kontrollpflicht. Ansonsten ist grundsätzlich von einer jährlichen Sichtkontrolle im belaubten und unbelaubten Zustand auszugehen, sowie anlassbezogen - etwa nach einem Sturm. Über die durchgeführten Kontrollen ist aus Beweisgründen unbedingt ein entsprechender Aktenvermerk bzw. Protokoll anzulegen.

Mag. Stefanie Wieser
Schaufelgasse 6/5, A-1010 Wien
Tel.: 01/533 02 27-18
Mail: wieser@landforstbetriebe.at

Aus den Bundesländern

Forstarbeiter WM - Österreich ist Titelverteidiger

Rund 150 der besten Forstarbeiter aus 29 Nationen kämpfen in den Disziplinen Zielfällen, Kettenwechsel, Kombinations- und Präzisionsschnitt sowie Entasten um die Stockerplätze. Ausgetragen werden die Wettbewerbe der 30. Forstarbeiter Weltmeisterschaft von 23. bis 27. August in Raubichi bei Minsk (Weißrussland). Die Österreichische

Auswahl wurde im Zuge der Endauswahl an der Landwirtschaftlichen Fachschule Litzlhof in Kärnten eruiert. Nähere Informationen erhalten Sie bei DI Richard Simma, Geschäftsführer des Forstwettkampfvereins Österreich unter der Telefonnummer 05574/400-770 oder per E-Mail: dienstnehmer@lk-vbg.at, Homepage: World Logging Championship www.wlc-belarus2012.com/de/home



WM-Team v.l.n.r.: Coach Armin Graf, Johannes Koch, Benjamin Greber, Robert Leichtfried, Harald Umgeher und Mannschaftsführer Johannes Kröppf (Foto: M. Mathis)





Internationale
Holzmesse
Klagenfurt

NEU! Holz&bau

Die Fachmesse für Holzbaumeister aus Österreich und Zentraleuropa

Internationale Fachmesse für
 » Forstwirtschaft
 » Sägewerkstechnik
 » Holzbautechnik & Holzprodukte
 » Tischlereibedarf & Ausstattung
 » Transport & Logistik
 » Bioenergie

30. august - 2. september ²⁰¹²

MESSEGELEND KLAGENFURT www.holzmesse.info



v.l.n.r.: Georg Adam Starhemberg, Vorsitzender der Kooperationsplattform FHP, Gerhard Mannsberger, Leiter der Forstsektion im Lebensministerium, Johannes Wohlmacher, Präsident Österreichischer Forstverein

Raidinger Deklaration verabschiedet

Insbesondere beim Klimaschutz kommt der vermehrten Nutzung von Holz zum bestmöglichen Ersatz CO₂-intensiver Materialien wie Beton und Stahl eine herausragende Bedeutung zu. Um auch den nachfolgenden Generationen die Bereitstellung von Waldprodukten und aller im Forstgesetz



Judenburg West
5,3 ha Wiesenfläche, 3 bis 4 mährige Wiese, eben und arrondiert, mit kleiner Waldfläche. Alleinbeauftragt!

KP auf Anfrage



Pöls
3,5 ha Wiesen-Ackerfläche, eben, arrondiert, mit direkter Zufahrt. Alleinbeauftragt!

KP auf Anfrage



St. Peter / Jdgb
11 ha Wald, Fichten- und Lärchenbestände, Seehöhe 950 – 1.140 m, mit Forstwegen aufgeschlossen, 10er Holzbonitäten. Alleinbeauftragt!
KP € 275.000,-

BISCHOF IMMOBILIEN 

**Wir suchen dringend
ACKER-, WIESEN-
UND WALDFLÄCHEN
zum sofortigen Ankauf.**

Ihre Kontaktaufnahme wird
vertraulich behandelt.
Tel.: +43/3572/86 82

A-1010 Wien	Seilerstätte 18-20	T: +43/1/512 92 12	F: +43/1/512 92 10-10
A-8010 Graz	Rosenberggasse 1	T: +43/316/34 61 99	F: +43/316/34 61 99 - 10
A-8750 Judenburg	Burggasse 132	T: +43/3572/86 882	F: +43/3572/ 86 882-25

immo@ibi.at | Member of:





zuverlässig - professionell - kompetent www.ibi.at

verankerten Waldwirkungen, nämlich Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungswirkung zu sichern, haben der Österreichische Forstverein und die Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) in Form einer schriftlichen Deklaration eindeutig zum Thema Stellung bezogen.

Weitere Informationen finde Sie unter www.forstverein.at



Pflanzenaschen - Von „lästig“ zu wichtigem Rohstoff

Die energetische Nutzung von Biomasse hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Während früher die Asche oft als „lästiges Abfallprodukt“ angesehen wurde, erkennt man zunehmend den besonderen Wert dieses Sekundärrohstoffes. Eine Rückführung der Mineralstoffe entspricht dem ökologischen Prinzip der geschlossenen Stoffkreisläufe (Recycling). Neben rechtlichen Rahmenbedingungen beschreibt die Richtlinie Voraussetzungen für den sachgerechten Einsatz von Pflanzenaschen auf land- oder forstwirtschaftlich genutzten Flächen. Sinngemäß kann diese Richtlinie auch für den Garten- und Landschaftsbau angewendet werden. Die Richtlinie kann auf der Internetseite des BFW <http://bfw.ac.at> unter dem Menüpunkt Aktuelles heruntergeladen werden.

agraria 2012

INT. FACHMESSE FÜR LANDWIRTSCHAFT

29. Aug - 2. Sept 12

DAS TOP-EVENT DER LANDWIRTSCHAFT

Ob Grünland, Ackerbau oder Tierzucht – nur die Agraria zeigt das gesamte Spektrum innovativer Land- und Forsttechnik.

GENUSSwelten **herbst** Messe Wels
 im Park MESSE www.agraria.at

Ihr Forstspezialist: **Stähler**
 Stähler Austria

Erfolgreicher Wildverbiss-Schutz

Erfolgreiche Unkrautbekämpfung

Das gesamte Produktangebot:
www.staehler.at
 Beratungshotline:
0800/20 85 70

Cervacol® extra **Bio** (Zul.Nr. (D): 2424)
 Cervacol® **Bio** (Zul.Nr. (D): 1119)
 Dendrocol® plus (Zul.Nr. (D): 2884)

Glyfos® (Zul.Nr. (D): 024162-00, Anmelde-Nr. (D): 900257)

06/12 Die Produkte sind geeignet im Sinne des Chemikaliengesetzes. Beachten Sie Gebrauchsanweisungen. Gefährlichweise: Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor der Verwendung stets Etikett und Produktinformationen lesen.

Forstmulchen

- Arbeitstiefe bis 10 cm
- Steile Flächen bis 45° möglich
- Zerkleinern von Baumstümpfen & Ästen

Roden

- Zerkleinern von Baumstümpfen
- Durchmischung des Bodens
- Arbeitstiefe bis 40 cm Tiefe

Steinfräsen

- Zerkleinern von Steinen & Felsen
- Arbeitstiefe bis 30 cm Tiefe
- Für Flächen und Wegebau geeignet

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
 4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
 +43-(0)7242-51295, office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft
www.steinwendner.at



Antworten auf wichtige Fragen für kleinere Waldbesitzer (bis zirka 40 Hektar Größe): Wie viel Holz kann ich nutzen? Wo braucht es welche Pflegemaßnahmen?

Praxisplan Waldwirtschaft schafft Überblick

Serviceangebot der Landwirtschaftskammer Vorarlberg

Mit dem „Praxisplan Waldwirtschaft“ steht jetzt auch kleineren Waldbesitzern ein Instrumentarium zur Verfügung, sich einen Überblick über die nachhaltigen Bewirtschaftungs- und Erlösmöglichkeiten aus dem eigenen Wald zu verschaffen.

Das Planmodul kann grundsätzlich von allen Waldbesitzern im Internet kostenlos genutzt werden. Das Forstreferat der Landwirtschaftskammer bietet die Erstellung eines Praxisplanes als Dienstleistung an.

Ertragsverzicht und Pflegezustand leidet

Im Kleinwald werden oft die möglichen nachhaltigen Zuwachspotenziale zu wenig ausgenutzt. Dabei verzichtet der jeweilige Waldbesitzer nicht nur auf einen möglichen Ertrag, sondern in vielen Fällen leidet auch der Pflege- und Qualitätszustand. Das neue Instrumentarium bietet Antworten auf wichtige Fragen, wie: „Auf welchen Waldflächen ist am dringendsten eine Dickungspflege notwendig?“ oder: „Wie viele Festmeter Holz kann ich nachhaltig jedes Jahr ernten und wie viel kommt dabei heraus?“ Dazu werden auf den neusten Luftbildern die Bestände dargestellt,

was alleine schon für die Orientierung von Vorteil ist. Der „Praxisplan Waldwirtschaft“ wird im Rahmen des Programms „Unternehmen Landwirtschaft 2020“ angeboten.

Wie komme ich zu dem Plan?

Grundsätzlich ist ein Zugang über die Internetseite www.agrar-gis.at kostenlos möglich. Falls keine eigene landwirtschaftliche Betriebsnummer vorhanden, kann im Servicebereich der Homepage ein Zugangscode angefordert werden. Im AgrarGis-Bereich werden die geografischen Arbeiten zur Kartenerstellung, Digitalisierungen und Flächenmessungen durchgeführt. Über einen eigenen Button gelangt man zum Zusatzprogramm „Praxisplan Waldwirtschaft“. Hier müssen dann die Eingaben zu den ausgeschiedenen Beständen erfolgen (Wuchsklasse, Altersklasse, Baumartenanteile, ...). Das Programm bietet einige übersichtliche Auswertungs- und Darstellungsmöglichkeiten.

Serviceangebot Erstellung

Nachdem für die Erhebung der verschiedenen forstlichen Daten und technischen Durchführung sowohl forstliche als auch Gis-technische Fertigkeiten Voraussetzung sind, bietet die Landwirtschaftskammer



Inhalt Praxisplan Waldwirtschaft

- Bestandes- und Standortsbeschreibungen
- wichtige forstliche Kennzahlen: Holzvorrat, Zuwachs, mögliche Nutzungsmengen
- Kartendarstellung
- Maßnahmenplan: Reihung der forstlichen Maßnahmen nach Dringlichkeit, ergibt einen individuellen „Fahrplan“, was in den nächsten zehn Jahren, wo und wann im Wald zu tun ist.
- Deckungsbeitragsrechnungen: Zur Abschätzung des finanziellen Erfolgs von Maßnahmen
- Grafische Auswertungen: Analysen zur Planung der Waldarbeit

ein spezielles Angebot für die Erstellung an. Die Kosten werden grundsätzlich nach Aufwand berechnet. Dabei werden diese wie bei der Erstellung eines Forsteinrichtungsplanes bei größeren Betrieben mit 50 Prozent gefördert. Nehmen Sie bezüglich der Kosten Kontakt mit uns auf.

Potentiale Nutzen – Einkommen erhöhen

Eine professionelle Planung spielt bei der Nutzung der potentielle Ihres Waldes eine bedeutende Rolle. Die Waldinventur belegt, dass besonders im Kleinwald umfangreiche Potentiale für die Holznutzung und Waldpflege bestehen. Durch einen Waldwirtschaftsplan legen Sie den Grundstein, um das Potential Ihres Waldes optimal und nachhaltig zu nutzen und entsprechendes Einkommen zu erwirtschaften.

Weitere Informationen:

Landwirtschaftskammer, Forstreferat, DI Thomas Ölz, T, 05574/400-460, E: thomas.oelz@lk-vbg.at; Infobroschüre kann ebenfalls angefordert werden oder auf der Homepage [downgeloadet](http://www.diekammer.at) werden www.diekammer.at (unter Forst und Holz).

Der Vorarlberger Waldverein wies anlässlich der Woche des Waldes auf die viel zu hohen Wildschäden im Vorarlberger Wald hin. Der Waldverein fordert, dass eine standortsgemäße Naturverjüngung großflächig aufkommen muss.

Mit dem diesjährigen Motto der Woche des Waldes „Der Wald ist heiß“ soll eigentlich auf die Möglichkeiten und noch großen Potenziale der nachwachsenden, CO₂-neutralen Energieressource Holz aufmerksam gemacht werden. Der Vorarlberger greift aus diesem Anlass aber ein anderes „heißes“ Thema auf. Die Ergebnisse des Vorarlberger Verbisskontrollzaunmonitorings sind alarmierend. Es gibt landesweit konstant schlechte Ergebnisse. Auf 45 Prozent der verjüngbaren Waldfläche ist aufgrund des Schalenwildeinflusses (Hirsch, Rehwild, Gamswild) keine standortsgemäße Verjüngung möglich. Obmann Arnold Hirschbühl: „Es konnten zwar regional Verbesserungen erzielt werden, landesweit sind die Ergebnisse aber äußerst unbefriedigend“. Das hat fatale Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit der Waldbewirtschaftung und auf die besonders wichtigen Schutzleistungen des Waldes in Vorarlberg. Dem von der Vorarlberger Landesregierung in der Forststrategie 2018 beschlossenen



Ziel: Mit dem derzeitigen System scheinbar nicht erreichbar: Tragbare Wildschäden und gleichzeitig Freude an der Jagd.

Der Wald ist heiß – untragbare Wildschäden

Ziel von mindestens 70 Prozent tragbaren Zaunergebnissen kommen wir überhaupt nicht näher.

Der Waldverein fordert

Die Naturverjüngung muss großflächig ohne Schutzmaßnahmen aufkommen können. Der Lebensraum Wald muss gesamthaft im Mittelpunkt stehen. Biotopangepasste Schalenwildbestände in Kombination mit weiteren jagdlichen, forstlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen müssen erreicht werden. Die Zukunft unseres Waldes darf nicht durch verantwortungsloses Handeln zerstört werden. Die Gewichtung muss immer klar auf dem Lebensraum Wald liegen (Wald vor Jagd).

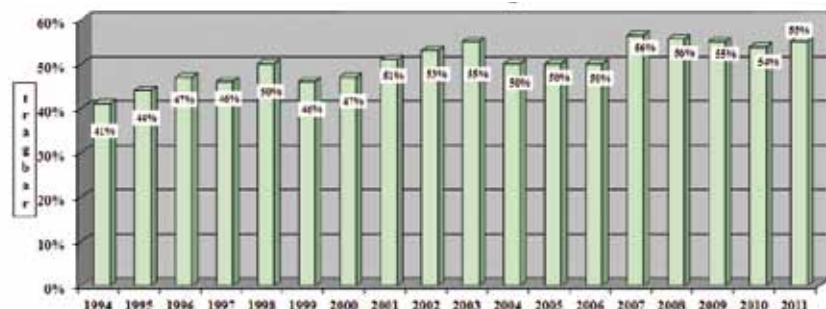
Der Vorarlberger Waldverein

Mitglieder sind Freunde des Waldes, Waldbesitzer, Forstleute, Jäger und in der Forst- und Holzwirtschaft tätig. Der Verein setzt sich für eine naturnahe, nachhaltige und multifunktionale Waldwirtschaft mit biotopangepassten Schalenwildbeständen ein. Die Förderung des heimischen, umweltfreundlichen Rohstoffes Holz als Baustoff und Energieträger ist ebenso ein wichtiges Anliegen. Eine positive Waldgesinnung in der Öffentlichkeit soll gefördert werden. Info und Kontakt Vorarlberger Waldverein: Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn, T 05572/306-5500, waldverein@dornbirn.at, www.waldverein.at.



Der Obmann des Vorarlberger Waldvereins Arnold Hirschbühl und der Geschäftsführer Walter Amann fordern in Alberschwende Maßnahmen, die zu einer markanten Verbesserung der Wildschadensituation führen.

WSKS-Vorarlberg



Die Wildschadensentwicklung zeigt leider keine markante Verbesserung in den letzten Jahren.



Stammsitz des Familienunternehmens in St. Johann/Tirol.

Mehr aus Holz

Partnerschaft als wesentliche Basis für unternehmerischen Erfolg

Der nachwachsende und in Österreich nachhaltig genutzte Rohstoff Holz ist einfach zu wertvoll um ihn ungenutzt zu lassen. Das gilt auch für augenscheinlich „unbrauchbares“ Restholz wie zum Beispiel Sägespäne und Kappholz. Das dachte sich auch Fritz Egger sen., der 1961 mit 50.000 DM (knapp 26.000 Euro) in ein Spanplattenwerk investierte und damit den Grundstein für das heute gleichnamige und international erfolgreich agierende Unternehmen legte.

Von der Spanplatte zum Holzwerkstoff

Am 18. Dezember 1961 wurde die erste Spanplatte, bestehend aus einer stabilen Mittelschicht und feinen Deckschichten, produziert. Durch diesen innovativen Dreischichtaufbau konnten die Platten mit unterschiedlichen Materialien beschichtet und in den unterschiedlichsten Anwendungsbereichen eingesetzt werden.

Das Tiroler Familienunternehmen mit Stammsitz in St. Johann in Tirol produziert heute neben dem „Klassiker“ der Rohspanplatte (Eurospan), zahlreiche Holzwerkstoffe für drei wesentliche Einsatzbereiche: Möbel- und Innenausbau, Holzbau und Fußböden.

sentliche Einsatzbereiche: Möbel- und Innenausbau, Holzbau und Fußböden.

Innovation und Nachhaltigkeit

Mit der Entwicklung und Einführung von „Eurolight“, einer Leichtbauplatte, die im Inneren aus einem Wabenkern besteht, ist es dem Unternehmen 2006 erstmalig gelungen, einen derartigen Werkstoff auf industrieller Basis herzustellen. Neben dem geringen Gewicht und der hohen Stabilität reduziert die Wabentechnologie den Einsatz wertvoller Ressourcen. Der Nachhaltigkeitsgedanke zeigt sich aber nicht nur in den einzelnen Produkten, sondern äußert sich als ganzheitliches Produktionskonzept.

„Resthölzer, die für eine stoffliche Verwertung nicht mehr geeignet sind, werden in den Biomasse-Kesselanlagen der energetischen Nutzung zugeführt. Neben der Prozesswärme für die Produktionsanlagen und Fernwärme wird auch ‚grüner‘ Strom erzeugt, der ins öffentliche Stromnetz eingespeist wird. Damit stehen wir für eine optimale Ausnutzung des Rohstoffes“, erklärt Klaus Ehrensberger, Leitung Holzeinkauf.

Gründung: Dezember 1961
Standorte (17 Werke, in sieben Ländern)
 Gruppe: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rumänien, Russland, Türkei
Umsatz: 1,8 Mrd. Euro (GJ 2010/11)
 Österreich: St. Johann (Stammwerk) und Wörgl (Tirol), Unterradlberg (NÖ)

Mitarbeiter
 Gruppe: 6.500
 Österreich: knapp 1.400

Produktionskapazität
 Gruppe: rund 7 Mio. m³ Holzwerkstoffe (inkl. Schnittholz)
 Österreich: 1,2 Mio. m³ (Rohplattenanlagen)

Rohstoffbedarf Gruppe
 Holzwerkstoffwerke: 4,5 Mio. AMM (ca. 9 Mio. Festmeter)
 Sägewerk: 360.000 AMM (ca. 800.000 Festmeter)
 Thermisch: 250.000 AMM

Österreich
 Stofflich: 800.000 AMM (ca. 1,6 Mio. Festmeter, davon 30 Prozent Industrieholz)
 Thermisch: 65.000 AMM

Mit Partnern zum Erfolg

Verlässlichkeit und Partnerschaft, zwei Grundsätze von Firmengründer Fritz Egger sen., genießen noch heute einen hohen Stellenwert. „Ohne unsere Partner wären wir nicht, was wir heute sind“, erklärte Eigentümer Michael Egger anlässlich der 50 Jahr-Feier des Unternehmens 2011.

„Wir verarbeiten in Österreich jährlich rund 1,6 Millionen Festmeter Holz, das wir nach Möglichkeit in einem Umkreis von 150 Kilometern um unsere Werke beschaffen. Dazu braucht es starke Partner wie die Waldverbände.“

Durch die Bündelung kleiner Holz-mengen unterstützen sie uns bei diesem Vorhaben“, unterstreicht Ehrensberger abschließend die Bedeutung strategischer Partnerschaften.

FRITZ EGGER GmbH & Co. OG
 Holzwerkstoffe
 Weiberndorf 20
 6380, St. Johann in Tirol
 Tel.: (+43) 5 0600-0
 Mail: info-sjo@egger.com
 www.egger.com

Für jeden Waldbesitzer
das komplette Service
in Sachen Holz

- komplette Abnahme aller Sortimente in Ihrer Nähe
- regionales Einkaufernetz
- Waldstraßenprojektierung
- Bestandesauszeige
- Organisation der Wiederaufforstung
- effiziente Transport- & Aufarbeitungslogistik



**HASSLACHER
NORICA TIMBER**



HASSLACHER NORICA TIMBER – 9751 Sachsenburg – Feistritz 1 – T +43 4769 2249-0 – info@hasslacher.at – www.hasslacher.at

**DAS LIECO-ERFOLGSGEHEIMNIS
FÜR IHRE AUFFORSTUNG**

**LIECO ist Ihr Partner Nr. 1
für erfolgreiche Aufforstung.**



Ihre Vorteile:

- Gezielte Auswahl des Saatgutes
- Herkunftsgarantie
- Produktionstechnologie mit den original LIECO-Containern
- Hohe Pflanzenqualität von der Wurzel bis zum Spross
- Optimierte Lieferlogistik und Versetztechnik



Behutsame
Aufzucht robuster
Pflanzen und
Versetzung zum
idealen Zeitpunkt
bringen nachhal-
tigen Erfolg.

www.lieco.at

LIECO GmbH & Co KG
lieco@sfl.at
+43 (0) 3846 8693-0



AUFFORSTEN MIT ERFOLG



LIECO GmbH & Co KG



Die Versicherung auf *Ihrer* Seite.

GRAWE AGRAR

Der Versicherungsschutz für Ihre Landwirtschaft
Versicherbare Gefahren:

- Feuer, Sturm, Leitungswasser
- Haushalt
- Feuer-Betriebsunterbrechung
- Elektrogeräte
- Haftpflicht
- Rechtsschutz
- Unfall
- Waldbrand

Info unter: 0316-8037-6222

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
service@grawe.at · Herrengasse 18-20 · 8010 Graz

www.grawe.at



GRAZER WECHSELSEITIGE
Versicherung Aktiengesellschaft

Mit Umwelt-
sanierungs-
kostenversi-
cherung!

...mehr Zylinder-
mehr POWER!



BIOMASSE - HEIZANLAGEN

mit **4** stehenden
Zylinder-Reihen!

-mehr Heizwert
-mehr Umwelt
-mehr Komfort

**Lindner
Sommerauer**

Biomasse - Heizanlagen

SL - Technik GmbH A-5120 St. Pantaleon Tel. 06277/7804 www.lindner-sommerauer.at

Österreichische » HOLZgespräche «

5. Österreichische Holzgespräche

„Holz: Wege in die Zukunft“
Donnerstag 8. November 2012
9:00-14:00 Uhr
Seminarhotel PANHANS am Semmering

Waldverband
aktuell

Die nächste Ausgabe erscheint am
15. Oktober 2012

P.b.b. - Verlagspostamt 8010 Graz, ZLN 02Z032493 M